

Die Wahrnehmung des Wandels: Migration, soziale Mobilität und Mentalitäten in Riga 1867–1914

von

Ulrike von Hirschhausen

Das Baltikum kehrt in die europäische Geschichte zurück. Mit der Öffnung der Archive bietet sich Historikern die Chance, Strukturen, Identitäten und Kulturen innerhalb dieser historischen Region Ostmitteleuropas binnenspezifisch zu differenzieren und bislang eher „abstrahierte Entwicklungen“ konkret zu überprüfen.¹ Welche Aufgaben ergeben sich daraus für die baltische Geschichtsschreibung aus deutscher Feder, und wie lassen sich diese sinnvoll in die empirische Praxis übertragen?

Drei Ansätze scheinen geeignet, die baltische Geschichte, der trotz mehrfachen Bemühens um eine neue Standortbestimmung noch immer der Ruf eines eher exotischen Randbereichs der Ostmitteleuropaforschung anhaftet², stärker in die allgemeine Geschichte zu integrieren und der Rückkehr nach Europa damit auch wissenschaftlich den Weg zu weisen. Zum einen kann es nicht länger darum gehen, einen westeuropäischen Normalweg als Meßlatte des Vergleichs zwischen westlichem und östlichem Europa vorzusetzen. Denn gerade in der baltischen Region begegnet man einem jener heute besonders interessierenden „Übergangssäume“, in denen sich unterschiedliche Ausprägungen europäischer Entwicklungsmuster überlagert und eine „eigene, räumlich faßbare Identität“ hervorgebracht haben.³ Und gerade hier läßt sich auch ausloten, inwieweit Modelle wie „Modernisierung“ oder „Rückständigkeit“ angesichts einer Forschungsrichtung, die Europa als Ganzes zu denken anstrebt, noch brauchbar sind. Die deutlich erweiterten Forschungsmöglichkeiten laden damit auch ein, dem Vergleich mit westeuropäischen Leitkulturen sein interpretatorisches Diktat zu nehmen.

Zum zweiten muß sich die baltische Geschichtsschreibung auch in der empirischen Praxis von der lange Zeit ideologisch motivierten Konzentration auf

¹ MANFRED HILDERMEIER: Vorbemerkung, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 44 (1996), S. 1.

² Vgl. Die Deutschen in der Geschichte des nördlichen Ostmitteleuropas. Bestandsaufnahmen (Nordostarchiv NF 1 [1992], H. 1); GERT VON PISTOHLKORS: Zum 50. Jubiläum der Baltischen Historikertreffen in Göttingen, in: *Fünfzig Jahre baltische Geschichtsforschung 1947–1996*, hrsg. von PAUL KAEGBEIN u. a., Köln 1997, S. 9–20.

³ CARSTEN GOEHRKE: Geschichtslandschaften Europas zwischen Ost und West: Kontraste und Übergänge, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 46 (1998), S. 1f.

den „deutschen Faktor“ lösen. Die paradigmatisch zu verstehende Neubenennung der *Zeitschrift für Ostforschung* in *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung⁴, doch in der historischen Praxis dominieren noch immer Themen, die baltische Geschichte aus der Perspektive einer Ethnie schreiben.⁵ Es gilt jedoch, die baltische Region als exemplarischen Typus eines multiethnischen Raumes in den Blick zu nehmen und zu vermessen. Nur in ihren gegenseitigen Bedingtheiten und Abhängigkeiten lassen sich die Handlungsspielräume der dominanten Ethnien – Deutsche, Russen, Letten, Esten, Juden – angemessen ausleuchten.

Drittens muß sich die baltische Geschichtsschreibung endlich auch den methodischen Fragestellungen und Neuansätzen öffnen, welche seit Mitte der 1980er Jahre zur, wenn man so will, „fünften großen Grundlegendendiskussion“ der deutschen Geschichtswissenschaft geführt haben.⁶ Ein umfassendes Interesse am Phänomen der Kultur geht einher mit neuen methodischen Ansätzen, die den „Menschen mit Namen und unterscheidbarer Geschichte“ als konkreten historischen Akteur in den Vordergrund stellen wollen.⁷ Zugleich erheben jüngere Historiker die Forderung nach einer wieder stärker theoretisch angelegten Perspektive.⁸ Für die baltische Geschichte ist vor allem diese Forderung relevant: Warum brauchen wir mehr Theorie für eine moderne Geschichtsschreibung der baltischen Region?

Ein Grundproblem der baltischen Historiographie aller Nationalitäten besteht in der starken Standortgebundenheit ihrer Perspektive, die der behandelten Geschichte oft den Charakter eines marginalen Einzelfalls gab. Wenn wir uns der Analyse der Region jedoch stärker mit theoretischen Kategorien nähern, läßt sich das Singuläre überwinden, kann der fremde Kontext auch für Nichtkenner begreifbar werden. Vor allem aber können jene Ähnlichkeiten

⁴ Vgl. EDUARD MÜHLE: ‚Ostforschung‘. Beobachtungen zu Aufstieg und Niedergang eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: *ZfO* 46 (1997), S. 317–350, hier S. 348.

⁵ Diese Orientierung findet sich auch in den besten neueren (und apologiefreien) Arbeiten wie TOIVO RAUN: *Estonia and the Estonians*, Stanford 1987 (Studies of Nationalities); ANDREJS PLAKANS: *The Latvians. A Short Story*, Stanford 1995 (Studies of Nationalities); ANDERS HENRIKSSON: *The Tsar's Loyal Germans. The Riga German Community: Social Change and the Nationality Question 1855–1905*, Boulder 1983; den Aufsätzen von Gert von Pistohlkors oder der neuen Studie von HEIDE WHELAN: *Adapting to Modernity. Family, Caste and Capitalism among the Baltic German Nobility*, Köln u. a. 1999 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 22).

⁶ HANS-ULRICH WEHLER: Kommentar, in: *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte*, hrsg. von THOMAS MERGEL u. a., München 1997, S. 351.

⁷ WOLFGANG HARDTWIG: *Alltagsgeschichte heute*, in: *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*, hrsg. von WINFRIED SCHULZE, Göttingen 1994, S. 21.

⁸ Vgl. Anm. 6 sowie: *Kulturgeschichte heute*, hrsg. von WOLFGANG HARDTWIG und HANS-ULRICH WEHLER, Göttingen 1996. Mit Stoßrichtung speziell für Osteuropa jüngst: JÖRG BABEROWSKI: *Das Ende der Osteuropäischen Geschichte. Bemerkungen zur Lage einer geschichtswissenschaftlichen Disziplin*, in: *Osteuropa*, Nr. 8/9 (1998), S. 784–799.

und Unterschiede zu west- und osteuropäischen Entwicklungen herausgearbeitet werden, welche die spezifische Identität dieses „Übergangssaums“ überhaupt erst kenntlich machen. Erst theoretische Qualität ermöglicht uns, ein historisches Vergleichsangebot zu formulieren, das angesichts einer zunehmend komparativ angelegten europäischen Geschichtswissenschaft reelle Chancen auf Resonanz bietet.

Dieser Aufsatz bemüht sich um einen von vielen möglichen Wegen, dieses Forschungsprogramm empirisch umzusetzen.⁹ Er zeichnet zunächst den ethnischen und sozialen Strukturwandel Rigas zwischen 1867 und 1914 nach und sucht dann die Mentalitäten auszuleuchten, welche diese spezifische Erfahrung der Moderne begleiteten. Dahinter steht die Absicht, eine Brücke zwischen einer an sozialen Lagen und ökonomischen Bedingungen orientierten Sozialgeschichte und einer an Einstellungen und sozialem Handeln interessierten Kulturgeschichte zu schlagen.

I

*Mentalität ist eine Haut, Ideologie ein Gewand.
Theodor Geiger (1932)*

Territorial war Riga Teil des russischen Zarenreichs, rechtlich konnte die Stadt ihre auf das 13. Jahrhundert zurückgehende ständische Verfassung bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts behaupten, und kulturell ließ sie sich bis dahin am ehesten mit einer deutschen Handelsstadt vergleichen. Erst die 1877 auf die Ostseeprovinzen übertragene russische Städteordnung von 1870 entzog den korporativ gegliederten Institutionen ihre politische Macht, schuf eine neue Kommunalverwaltung und band die politische Partizipation an den Besitz und zunächst noch an die Bildung.¹⁰ Für die bis dahin überaus statische Gesellschaft Rigas bedeutete dies den Aufbruch aus der ständischen Welt.

Zwei fundamentale Prozesse prägten den hier untersuchten Zeitraum am stärksten und ließen aus der „deutschen Zitadelle“ eine multinationale Industrie- und Handelsmetropole ersten Ranges werden.¹¹ Da war zum einen ein umfassender Modernisierungsprozeß, der vor allem seine ökonomischen und gesellschaftlichen Dimensionen auf der lokalen Ebene entfaltete: Industriali-

⁹ Diese Überlegungen sind Teil eines größeren Forschungsprojekts zur Geschichte Rigas 1877–1914. Für ihre Unterstützung und konstruktive Kritik danke ich vor allem Manfred Hildermeier, Göttingen, sowie Gert v. Pistohlkors, Göttingen, und Jürgen Kocka, Berlin. Dank für seine wertvolle Assistenz bei der Quellensuche gebührt auch Deniss Hanoff, Riga.

¹⁰ 1892 wurde die Literatensteuer, die den baltischen Bildungsbürgern, den sog. Literati, das Wahlrecht ermöglicht hatte, ersatzlos abgeschafft. Auch Juden, bisher wahlberechtigt, waren seitdem davon ausgeschlossen.

¹¹ So ein russischer Beobachter im Rigaer Tageblatt vom 20. 11. 1902. Riga war 1913 der umsatzstärkste Seehandelsplatz des gesamten Russischen Reichs, vgl. BRUNO VON GERNET: Die Entwicklung des Rigaer Handels und Verkehrs der letzten 50 Jahre bis zum Ausbruch des Weltkriegs, Jena 1919.

sierung, Arbeitsteilung, Urbanisierung, Mobilisierung, Anstieg von Einkommen und Produktivität, Spezialisierung, Rationalisierung und der Glaube an Leistung, Erfolg, Konsum und Fortschritt.¹² Zum anderen wurde Riga zeitgleich zum Kristallisationsraum spezifischer Nationalismen – auch dies ein, heute überwiegend kritisch gesehener Quellstrom von Modernisierung –, welche die deutsche, die lettische und die russische Bevölkerung der Stadt in sehr unterschiedlicher Ausprägung und sozialer Reichweite erfaßten.¹³ Das Ineinandergreifen dieser Prozesse innerhalb kürzester Zeit deutet bereits auf jenes Potential sozialer und nationaler Spannungen hin, das Rigas spezifischen Weg in die Moderne begleitete.

Modernisierung als ein Kunstbegriff, der sehr vielschichtige Prozesse idealtypisch bündelt, ist in der empirischen Forschung, so ein Einwand, schwer anwendbar, „operationalisierbar“.¹⁴ Deshalb erscheint es sinnvoll, wenige, ausgewählte Bereiche herauszugreifen und am lokalen Beispiel zu verdeutlichen. Die immense *Migration* vom Land in die Stadt, welche massive ethnische Verschiebungen auslöste, sowie das neuartige Phänomen *sozialer Mobilität*, welches die bisher ständisch und damit ethnisch gegliederte Gesellschaftsstruktur grundlegend aufbrach, erfüllen diesen Zweck.

Anhand der Volkszählungen der Jahre 1867, 1881, 1897 und 1913 ließ sich dieser Prozeß statistisch erfassen.¹⁵ Über den sozialen Strukturwandel, den die ersten drei Zählungen in Gestalt beruflicher Gliederungen festhalten, existiert

¹² Vgl. PETER FLORA: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung, Opladen 1974; RAINER-MARIA LEPSIUS: Soziologische Theoreme über die Sozialstruktur der „Moderne“ und die „Modernisierung“, in: Studien zum Beginn der modernen Welt, hrsg. von REINHARD KOSELLECK, Stuttgart 1977, S. 10–29; HANS-ULRICH WEHLER: Modernisierungstheorie und Geschichte, Göttingen 1975.

¹³ Vgl. aus der mittlerweile unübersehbaren Literatur den Überblick von DIETER LANGEWIESCHE: Nation, Nationalismus, Nationalstaat: Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Neue Politische Literatur 40 (1995), S. 190–236; sowie folgende, für den hier behandelten Kontext relevanten Titel: KARL W. DEUTSCH: Nationalism and Social Communication, New York 1966; MIROSLAV HROCH: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas, Prag 1968; EUGEN WEBER: Peasants into Frenchmen, London 1976; ANTHONY D. SMITH: The Ethnic Origins of Nations, Oxford 1986; ROBERT GILDEA: The Past in French History, New Haven, London 1994; ERNEST GELLNER: Nationalismus und Moderne, Berlin 1995; BENEDICT ANDERSON: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998; ANDREAS RENNER: Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit im Zarenreich 1855–1875 (erscheint Köln u. a. 2000); sowie die Reihe „Comparative Studies on Government and non-Dominant Ethnic Groups in Europe 1850–1940“, Aldershot 1991–93, 8 Bde.

¹⁴ THOMAS NIPPERDEY: Probleme der Modernisierung in Deutschland, in: DERS.: Nachdenken über die deutsche Geschichte, München 1986, S. 44–59, hier S. 45.

¹⁵ Die ethnischen Verschiebungen erfassen auch: STEPHEN CORRISIN: The Changing Composition of the City of Riga 1867–1913, in: Journal of Baltic Studies 13 (1982), S. 19–37; ANDERS HENRIKSSON: Riga. Growth, Conflict and the Limitations of Good Government 1850–1914, in: The City in Late Imperial Germany, hrsg. von MICHAEL F. HAMM, Bloomington 1986, S. 177–207.

bisher keine empirisch gestützte westliche Publikation. Die entsprechenden Ergebnisse der Volkszählung von 1913 sind infolge des Kriegsausbruchs gar nicht mehr veröffentlicht worden. In Form eines Konvoluts handschriftlicher Tabellen befinden sie sich heute im Historischen Staatsarchiv Lettlands. Dieses Material wurde bisher nur in einer sowjetlettischen Studie von Jānis Krastiņš ausgewertet, jedoch in ideologischer Absicht. Indem sämtliche Handwerker, um nur ein Beispiel zu nennen, hier *cum grano salis* den Industriearbeitern zugeschlagen wurden, gelang es, ein dichotomisches Gesellschaftsbild zu konstruieren, das der historischen Wirklichkeit Rigas nicht entsprach.¹⁶ Mit der Neuauswertung der Originalquellen läßt sich der soziale Strukturwandel Rigas erstmals so objektiv abbilden, wie die Quellen es erlauben.

So kann indes nur die äußere Form gesellschaftlichen Wandels, und damit eine Dimension von Modernisierung, erfaßt werden. Es muß jedoch heute darum gehen, hinter solchen Makrobegriffen wieder den Menschen als handelndes und empfindendes Subjekt in den Blick zu nehmen. Auch die neuere Urbanisierungsforschung betont das Einbringen der Kategorie Erfahrung als dringendes Desiderat.¹⁷ Daher scheint es weiterführend, die ethnischen Milieus Rigas auch auf ihre spezifische Erfahrung des Strukturwandels hin zu untersuchen. Wie sozialer Wandel erlebt und gedeutet und damit subjektiv erfahren wird, läßt sich durch den Zugriff über die Mentalität vielleicht am ehesten erfassen, denn „dem kontinuierlichen sozialen und politischen Wandel der Geschichte muß ein schleichender Wandel der Mentalitäten folgen“.¹⁸ Ein tragfähiges Konzept dessen, was wir in der historischen Begriffswelt unter Mentalität zu verstehen haben, erscheint indes nach wie vor schwierig.¹⁹ Mentalitäten werden hier, um eine Definition Thomas Nipperdeys heranzuziehen, als „vorgängige Interpretationshorizonte“ verstanden, „in denen Menschen leben und sich und ihre Welt verstehen“.²⁰ Wichtig ist dabei der kollektive Charakter dieser Interpretationshorizonte. Mentalitäten haben immer eine funktionelle sowie eine materiale Seite: Als Funktion verbindet Mentalität die subjektive, vorgegebene Lebenswelt mit einer konkret eingeschlagenen Lebensrichtung,

¹⁶ Riga 1860–1917, hrsg. von JĀNIS KRASTIŅŠ, Riga 1978, S. 26f., Tab. 7; CORSSIN (wie Anm. 15) übernimmt nur Krastiņš Darstellung.

¹⁷ JÜRGEN REULECKE: Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt/M. 1986 (Neue Historische Bibliothek), S. 12.

¹⁸ VOLKER SELLIN: Mentalität und Mentalitätsgeschichte, in: Historische Zeitschrift 241 (1985), S. 555–598, hier S. 587.

¹⁹ Vgl. Anm. 18 sowie: FRANK-MICHAEL KUHLMANN: Mentalitätsgeschichte. Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der Religion im 19. und 20. Jahrhundert, in: HARDTWIG, WEHLER (wie Anm. 7), S. 182–211; Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse, hrsg. von ULRICH RAULFF, Berlin 1987; HAGEN SCHULZE: Mentalitätsgeschichte – Chancen und Grenzen eines Paradigmas der französischen Geschichtswissenschaft, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 36 (1985), S. 247–270.

²⁰ THOMAS NIPPERDEY: Die anthropologische Dimension der Geschichte, in: Geschichte heute, hrsg. von GERHARD SCHULZ, Göttingen 1973, S. 225–255, hier S. 245.

sie übt in dieser Hinsicht eine verhaltenssteuernde Leitfunktion aus. Als Substanz beinhaltet sie aber zugleich konkrete Ideen, Vorstellungen, Inhalte oder auch Ideologien. Beide Seiten, das Verhalten und die Vorstellung, bilden im täglichen Leben nur selten einen Gegensatz und lassen sich demnach auch in der empirischen Praxis schwer trennen.²¹ Wenn sie jedoch auseinanderfallen, wird dies im folgenden kenntlich gemacht.

Mentalitäten wurden bisher meist als Trägheitsmomente definiert, weshalb das Konzept der ‚longue durée‘ als Eckpfeiler zumal der französischen Annales-Historiographie gilt. Doch vor allem seit Michel Vovelles Studie über den Umbruch der Mentalitäten in der Französischen Revolution (1982) erscheint es zunehmend begründet, Mentalitäten auch innerhalb kürzerer Zeiträume nachzugehen, wenn sich diese durch rasche Veränderungen auszeichnen. Den Kontext Rigas kennzeichnet in hohem Maße jene „Beschleunigung des Wandels, der die Erfahrungen verzehrt“.²²

Mentalitäten lassen sich prinzipiell durch jede Quellengattung erschließen, die eine gewisse statistische Häufigkeit gewährleistet, schon um „den Erkenntnisbereich der Mentalitätsgeschichte nicht ohne zwingenden Grund erheblich zu verengen“.²³ Für den Kontext Rigas wurden sämtliche Tageszeitungen des deutschen, lettischen und russischen Milieus ausgewertet sowie persönliche Erinnerungen, autobiographisch gefärbte Romane und Essays herangezogen. Wo ideologische Vorentscheidungen den Aussagewert der Quellen einschränken, wird darauf hingewiesen.

Erwartungen und Erfahrungen, die mit dem Wandel verbunden sind, unterschieden sich von Milieu zu Milieu sehr stark. Um sie systematisch zu vergleichen, sind wenige, aber spezifische Leitfragen nötig. Folgende bieten sich an:

1. Welche Erwartungen weckte der Zug in die Stadt, und welche Erfahrungen zeitigten seine Konsequenzen, das städtische Wachstum und die ethnischen Verschiebungen?
2. Wie wird die immense soziale Mobilität erfahren, welche die ständisch gegliederte Gesellschaft Rigas innerhalb von drei Jahrzehnten in eine moderne, zeittypische Klassengesellschaft verwandelt?
3. Wird auf der subjektiven Ebene ein Zusammenhang von Urbanisierung und dem Phänomen der Nationsbildung wahrgenommen oder konstruiert?
4. Begleiten spezifische Feindbilder den Strukturwandel, welche über die bekannten Stereotypen hinausgehen? Wie ordnen sie sich in den jeweiligen Nationsbildungsprozeß ein?

²¹ Vgl. SELLIN (wie Anm. 18), S. 568ff., KUHLMANN (wie Anm. 19), S. 185ff.

²² REINHARD KOSELLECK: „Neuzeit“. Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe, in: DERS.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt/M. 1979, S. 329. Auch für die im folgenden verwandten Begriffe Erwartung und Erfahrung bahnbrechend DERS.: ‚Erfahrungsraum‘ und ‚Erwartungshorizont‘ – zwei historische Kategorien, ebenda, S. 349–375.

²³ SELLIN (wie Anm. 18), S. 593.

II

Zwischen 1867 und 1913 verfünffachte sich die Bevölkerung Rigas, eine Entwicklung, die die baltische Stadt mit west- und osteuropäischen Metropolen der Epoche durchweg teilte.²⁴

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung Riga 1867–1913²⁵

Jahr	Bevölkerung
1867	102 600
1881	185 600
1897	269 000
1913	507 600

Parallel dazu veränderte sich die ethnische Zusammensetzung der Stadt grundlegend. Hauptursache des immensen Zuwachses war die Zuwanderung ländlicher Unterschichten aus Liv- und Kurland, die seit den 1890er Jahren vor allem durch Litauer, Polen und Weißrussen ergänzt wurde.

Der weitaus überwiegende Teil der Zuwanderer waren junge Männer zwischen 20 und 39 Jahren, also im arbeitsfähigsten Alter. Während die neuere Forschung den Zusammenhang von Verstädterung und Industrialisierung für Mitteleuropa eher in Frage stellt, erstere vielmehr als selbständigen Prozeß

²⁴ Vgl. z. B. *Die Städte Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*, hrsg. von WILHELM RAUSCH, Linz 1983; HANS JÜRGEN TEUTEBERG: *Stadtwachstum, Industrialisierung, sozialer Wandel. Beiträge zur Erforschung der Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin 1986; REULECKE (wie Anm. 17); HAMM (wie Anm. 15); JAMES H. BATER: *St. Petersburg. Industrialisation and Change*, London 1976; MICHAEL F. HAMM: *Kiev: A Portrait 1800–1917*, Princeton 1993; PATRICIA HERLIHY: *Odessa: A History 1794–1914*, Cambridge 1991; GUIDO HAUSMANN: *Universität und städtische Gesellschaft in Odessa 1865–1917*, Stuttgart 1998.

²⁵ Diese Zahlen wurden aus den Originalquellen neu errechnet und beziehen sich ab 1881 auf das sogenannte erweiterte Stadtgebiet. Die bisherigen Arbeiten Corrsins, Henrikssons und Krastiņšs orientierten sich dagegen am 1828 letztmals vermessenen, sogenannten engeren Stadtgebiet, das der Realität der Verstädterung jedoch keineswegs mehr entsprach. Quellen für die Tabellen 1–4: Die Resultate der am 3.3.1867 in den Städten Livlands ausgeführten Volkszählung, Riga 1871; Ergebnisse der baltischen Volkszählung vom 29.12.1881, Riga 1883–85; Pervaja vseobščaja perepis naselenija Rossijskoj Imperii 1897 goda [Erste allgemeine Volkszählung des Russischen Reiches im Jahr 1897], XXI, St. Peterburg 1905; Perepis' naselenija v gorode Rige i rižskom patrimonial'nom okruge ot 5 dekabrija 1913 goda [Volkszählung in der Stadt Riga und im Rigaer Patrimonialgebiet vom 5.12.1913], Riga 1914; Latvijas Valsts Vēstures Arhivs (künftig LVVA), Fonds 2791, Apr. 1, Liet. 164; BURCHARD VON SCHRENCK: *Beiträge zur Statistik der Stadt Riga und ihrer Verwaltung 1881–1911*, 2 Bde., 1909/1913; ALEXANDER VON TOBIEN: *Statistisches Jahrbuch der Stadt Riga*, 2 Bde., Riga 1891–92.

Tab. 2: Ethnische Bevölkerungsverschiebung Riga
1867–1913

	1867	1881 Nationalität	1881 Sprache	1897	1913
Deutsche	42,9	31,0	39,4	25,5	13,5
Letten	23,6	32,8	29,5	41,6	41,3
Russen	25,1	19,7	18,9	16,9	19,5
Juden	5,1	12,2	8,4	6,5	6,6
Übrige	3,3	4,3	3,8	9,5	19,1

ansieht²⁶, war in Riga der pull-Effekt der wirtschaftlichen Modernisierung zweifellos der Motor der Zuwanderung. Dafür spricht, daß die Löhne liv- und kurländischer Landarbeiter nur geringfügig unter denen unqualifizierter Industriearbeiter lagen und der Landverkauf des deutschen Großgrundbesitzes seit den 1860er Jahren allmählich in Schwung kam.²⁷ Die großen Wanderungsströme, erleichtert durch die ab 1863 wirksame Freizügigkeit und die neuen Schienenwege, setzten etwa mit der Entstehung der ersten Rigaer Fabriken ein.²⁸ Als push-Effekte waren sicherlich auch „overpopulation and poverty“²⁹ wirksam, die der baltischen Agrarsituation so häufig zugeschrieben wurden, aber doch primär der Zuschnitt des ländlichen Lebens. Die Möglichkeit der Familiengründung war auf den deutschbaltischen Gütern meist sehr eingeschränkt, Landkauf schwierig und teuer, zumal das notwendige Kapital zunächst fehlte, und die soziale Kontrolle stark.

Junge, überwiegend lettische Männer zogen also in Massen in die Stadt, die ihnen Arbeit, Aufstiegschancen und mehr Freiheit verhiess. Der im europäischen Vergleich sehr hohe Wanderungsgewinn zeigt, daß sie dort im wesentlichen auch blieben.³⁰ Der immense Zuwachs an Menschen, die jetzt in Riga

²⁶ Vgl. HORST MATZERATH: *Urbanisierung in Preußen 1815–1914*, Stuttgart 1985, S. 117 ff.; *Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*, hrsg. von LOTHAR GALL, München 1993, S. 105 f.

²⁷ Vgl. JĀNIS BERZIŅŠ: *Latvijas rūpniecības strādnieku dzīves līmenis 1900–1914* [Die Lebenshaltungskosten der lettischen Industriearbeiterschaft], Riga 1997, S. 34; ERNST BENZ: *Die Revolution von 1905 in den Ostseeprovinzen Rußlands*, Phil. Diss., Universität Mainz 1990, S. 130.

²⁸ 1864 gab es dort bereits 90 Fabriken mit insgesamt etwa 5800 Arbeitern, eine im russischen Vergleich enorm frühe industrielle Entwicklung, vgl. WILHELM LENZ: *Die Entwicklung Rigas zur Großstadt*, Kitzingen 1954, S. 16.

²⁹ CORSSIN (wie Anm. 15), S. 29. Vgl. zur Debatte über die Agrarfrage GERT VON PRISTOLKORS: *Geschichtsschreibung und Politik: Die Agrar- und Verfassungsproblematik in der deutschbaltischen Historiographie und Publizistik 1800–1918*, in: *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung*, hrsg. von GEORG VON RAUCH, Köln u. a. 1986 (*Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart*, Bd. 20), S. 273–338.

³⁰ Vgl. SCHRENCK (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 125.

wohnten, arbeiteten und ihre Freizeit verbrachten, die rapide Industrialisierung der Stadt durch die für West- und Mitteleuropa typischen Leitsektoren Maschinenbau, Chemie, Elektrotechnik und der zügige soziale Aufstieg der lettischen Bevölkerungsgruppe führten zeitgleich zu einem grundlegenden Wandel der sozialen Struktur. Die bis in die 1860er Jahre vorherrschende gesellschaftliche Statik wich einer sozialen Mobilität, von der alle ethnischen Gruppen in unterschiedlichem Maße erfaßt wurden. Die Volkszählungen sowie die handschriftlichen Tabellen der Zählung von 1913 erlauben erstmals eine präzise statistische Erfassung dieses Prozesses:

Tab. 3: Die Erwerbsstruktur Rigas 1867–1913

	1867	1881	1897	1913
Beamte	1,1	1,3	1,6	2,0
Militär	4,9	4,2	3,3	2,1
Freie Intelligenz	1,4	1,3	1,6	2,0
Handel u. Gewerbe	6,0	6,2	7,2	12,4
Industrie	4,0	10,7	12,4	20,6
Handwerk	8,8	12,6	6,2	10,1
Dienstleistung/Lohnarbeit	19,3	10,4	11,7	3,8
Landwirtschaft	1,4	0,4	1,9	0,6
ohne Berufsangabe	8,2	0,7	6,5	4,5
Angehörige (Hausfrauen, Pensionäre, Kinder)	44,9	52,2	47,6	41,9

Aus den Zahlen läßt sich zunächst der allgemeine Wandel der Erwerbsstruktur herauslesen. Die rapide Industrialisierung drückte der Bevölkerung sichtbar ihren Stempel auf: Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs arbeitete jeder fünfte Einwohner in Industriebetrieben, 1867 war es nur jeder fünfundzwanzigste gewesen. Handel und Handwerk profitierten gleichzeitig von dem industriellen Aufschwung, der eine Vielzahl neuer Konsumtionsbedürfnisse schuf, und beschäftigten immer mehr Menschen. Den Dienstleistungssektor dagegen, der 1867 noch jedem fünften Einwohner Lohn und Brot verschaffte, verließen die Erwerbstätigen in Massen, um entweder in der Industrie ein attraktiveres Auskommen zu finden oder allmählich den sozialen Aufstieg in die Selbständigkeit zu wagen.

Vor allem aber verschoben sich die ethnischen Anteile in den unterschiedlichen Erwerbsbereichen. Erst deren statistische Erfassung kann den Prozeß sozialer Mobilität präzise belegen, da er in der baltischen Region nur unter Berücksichtigung ethnischer Kategorien meßbar ist. Auch die unterschied-

lichen Erfahrungen des Strukturwandels waren in hohem Maße von ethnischen Kategorien bestimmt. Anhand zweier Eckdaten wurde versucht, diesen Prozeß zu veranschaulichen:

Tab. 4: Ethnische Anteile in der Erwerbsgesellschaft Rigas 1881 und 1913³¹

	Deutsche		Lettin		Russen		Juden	
	1881	1913	1881	1913	1881	1913	1881	1913
Beamte	49,2	} 28,0	13,1	} 25,4	28,6	} 13,8	0,5	} 6,9
Freie Intelligenz	78,7		1,6		9,7		2,6	
Handel/Gewerbe	50,4	15,9	18,9	39,0	18,9	18,9	8,5	11,1
Industrie	11,0	11,9	50,7	36,0	32,1	24,0	2,3	2,4
Handwerk	52,5	12,1	16,6	50,5	12,4	16,9	15,9	7,9
Dienstleistung	27,7	7,5	46,9	48,9	14,8	24,5	4,2	0,6

In der deutschen Erwerbsgesellschaft suggerieren die prozentualen Anteile zunächst starke Abwärtsbewegungen, die jedoch primär durch das absolute Wachstum der übrigen Ethnien bedingt sind. Für das deutsche Handwerk stellten die Industrialisierung und der Aufbruch aus der ständischen Welt die größte Herausforderung dar. 1866 war die Gewerbefreiheit eingeführt worden, 1877 wurden die Gilden entmachtet, womit nichtdeutschen Handwerkern alle Tätigkeiten offen standen. Abgesehen von einigen Berufszweigen, die aufgrund des technischen Fortschritts schrumpften, schienen deutsche Handwerker die neuen Herausforderungen indes recht flexibel gemeistert zu haben.³² Einige fanden als Facharbeiter Anstellung in der boomenden Industrie³³, andere profitierten vom Aufschwung der Konsumgüterbranche und eröffneten eigene Fabriken, weitere verschrieben sich der Produktion von Luxusgütern, deren Nachfrage zügig stieg.³⁴

³¹ Aus Übersichtsgründen wurden kleine oder für den Kontext irrelevante Berufsgruppen weggelassen. Bedauerlicherweise unterschied die Volkszählung von 1913 nicht mehr zwischen freier Intelligenz und Beamten. Dem mußte die Darstellung hier Rechnung tragen.

³² Vgl. HENRIKSSON (wie Anm. 5), S. 65–82; siehe auch F. BRUNSTERMANN: Die Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde, Riga 1902, S. 738: „Mit Freudigkeit kann schließlich konstatiert werden, daß unsere Gilde sich in einer so glückseligen Lage befindet ... namentlich auch, da die finanziellen Verhältnisse sich ganz bedeutend haben entwickeln können und eine nicht zu unterschätzende Anziehungskraft zum Beitritt der Handwerksmeister involvieren.“

³³ Vgl. HENRIKSSON (wie Anm. 5), S. 79. Allein im Jahr 1884 stellte die Russisch-Baltische Waggonfabrik 132 zünftige Handwerker ein, zumeist als Werkzeugmeister oder Metallschmiede.

³⁴ Vgl. BERNHARD RAEDER: Praktische Berufe. Eine Lebensfrage für die baltischen Deutschen, in: Baltische Monatsschrift (künftig BM) 1911, H. 4, S. 289–313, hier

Die Chancen, welche die protektionistische Politik des Zarenreichs bot, ließen vor allem Handel und Industrie nicht ungenutzt verstreichen. Während deutsche Kleingewerbler und Einzelhändler partiell in Großbetriebe ausweichen mußten, stellte das Gros des deutschen Wirtschaftsbürgertums seine Fähigkeit, die Moderne zu adaptieren, eindrucksvoll unter Beweis: Der weitaus überwiegende Teil der florierenden Industrie- und Handelsbetriebe hatte deutsche Inhaber oder Manager, auch der sich in Riga zügig formierende „neue Mittelstand“, Angestellte in Handel, Industrie, im Verkehrs- und Versicherungswesen, war 1913 zu 37 Prozent deutsch.³⁵

Die deutsche Position in der Beamtenschaft und den freien Berufen hingegen wurde zunächst durch die administrativen und kulturellen Maßnahmen der Russifizierung geschwächt. Faktisch führte dies indes keineswegs zum Rückgang akademischer Berufe, wie eine auf die Emigration weniger prominenter Literati fokussierte Geschichtsschreibung dies meist suggerierte.³⁶ Zum einen löste die Möglichkeit, sich durch akademische Abschlüsse der 1874 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht zu entziehen, einen starken Anstieg deutscher Akademiker aus, zum anderen schuf der wirtschaftliche Aufschwung Rigas gerade der freien Intelligenz eine Vielzahl neuer Erwerbsmöglichkeiten, die ihren tatsächlichen Rückgang in der Beamtenschaft zu kompensieren vermochte. Trotz mancher Einbußen, welche speziell der alte Mittelstand und einige akademische Berufe hinnehmen mußten, scheinen in der sozialen Realität *Spezialisierung und Qualifizierung* die flexible deutsche Antwort auf den Strukturwandel gewesen zu sein.

Zeitgleich drangen die in den 1870er Jahren fast ausschließlich abhängig beschäftigten Letten in alle Berufsgruppen vor. Während die Anzahl lettischer

S. 307: „Ferner gibt es Berufe, die, zwischen Handwerk und Industrie stehend, manchem passen werden. Als Beispiele können wir die Möbeltischlerei anführen, die auch in unserer Stadt schon in größerem Maßstabe und von einer deutschen Firma unter künstlerischer Leitung betrieben wird.“ Henrikssons Verzeichnis der 144 größten Firmen weist ebenfalls diverse deutsche Handwerksmeister unter den Inhabern auf, vgl. HENRIKSSON (wie Anm. 5), S. 117 ff.

³⁵ Diese und die folgenden Prozentzahlen ließen sich aus den Volkszählungen errechnen. 1913 gab es in Riga bereits 4,5 Prozent Angestellte. Die Statistik des Jahres 1900 der Rigaer Handelskammer gab 31 aller 37 Exportfirmen mit mehr als einer halben Million Rubel Umsatz als in deutschem Besitz an, siehe ebenda, S. 69. In Henrikssons Verzeichnis der 144 größten Firmen sind 77 Prozent in deutschem Besitz, ebenda, S. 117 ff.

³⁶ Vgl. REINHARD WITTRAM: *Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918*, München 1954, S. 246 ff.; WILFRIED SCHLAU: *Die Deutschen im Baltikum 1180–1939/41*, in: *Die Deutschbalten*, hrsg. von DEMS., München 1995, S. 80. Hier die absoluten Zahlen der Volkszählungen: Der deutsche Anteil an der Beamtenschaft und den freien Berufen erhöhte sich von 2722 (1881) auf 4229 (1913). Vgl. auch WILHELM LENZ: *Der baltische Literatenstand*, Marburg 1953, S. 40: „Die wenigen Jahre bis 1914 waren, obwohl es auch nicht an Rückschlägen fehlte, für das baltische Deutschtum eine Zeit des Aufbaus. Es herrschte ein ausgesprochener Optimismus, der durchaus berechtigt war, da es überall vorwärts ging.“

Industriearbeiter um nahezu ein Drittel zurückging, besetzten sie zunehmend Handel und Handwerk und nahmen Führungspositionen speziell im Baugewerbe und in der Lebensmittelbranche ein. 1913 waren bereits 25 Prozent aller Angestellten Letten. Besonders dynamisch, und durch die Russifizierung nicht mehr zu bremsen, verlief vor allem ihr Aufstieg in Berufe, die eine akademische Qualifikation verlangten. Die immense *soziale Aufwärtsmobilität* in zunehmend qualifiziertere Berufsgruppen belegen der hohe lettische Anteil an der Rigaer Vermögensstruktur³⁷ ebenso wie Selbstbilder aus dem lettischen Diskurs: „Vor zwanzig Jahren haben die Letten ihre Gedanken kaum äußern können und orientierten sich an den Deutschen. Heute äußern sie sich ganz deutlich und streben Führungspositionen an. Sie haben eine Intelligenz, und man beobachtet eine immense Kapitalzunahme bei ihnen. Die Zahl lettischer Kaufleute und Hausbesitzer hat massiv zugenommen. Die Letten verfügen über gut organisierte Vereine, ... sie nennen Zeitungen ihr eigen, die mehr Leser als alle anderen Zeitungen haben. Kurz, sie sind eine bedeutende wirtschaftliche und soziale Macht.“³⁸

Im Gegensatz zum frappanten Aufstieg der lettischen Bevölkerung und zur dynamischen Anpassung der deutschen blieb die Erwerbsstruktur der russischen Bevölkerung vergleichsweise statisch. Zwar waren 17 Prozent des neuen Mittelstands Russen, doch eine besondere russische Dynamik ließ sich weder in den boomenden Leitindustrien noch in den prosperierenden Handelsbranchen beobachten.³⁹ Auch die vielen Möglichkeiten, welche die Russifizierungsmaßnahmen gerade akademisch Qualifizierten boten, schienen nur sehr bedingt genutzt worden zu sein. Zwar verdreifachte sich die Zahl russischer Akademiker zwischen 1881 und 1913, doch der weitaus überwiegende Teil waren russische Beamte aus dem Inneren Rußlands, zeitweilig nach Riga entsandt, die mit der dortigen Intelligenz Kontakt aufnahmen, zur russischen Wirtschaftselite indes keinerlei Berührungspunkte aufwiesen.⁴⁰ Daß die freie Intelligenz sich trotz guter Verdienstmöglichkeiten nicht stärker erweiterte, scheint einmal an der Unattraktivität der „deutschen Zitadelle“ für russische Akademiker gelegen zu haben, zum anderen an der mangelnden Eigeninitiative dieser seit jeher staatsorientierten Schicht. Die *gesellschaftliche Statik*, mit welcher das Gros der russischen Bevölkerung den dynamischen Wandlungsprozeß gewissermaßen „aussaß“, war immer wieder auch Gegenstand russischer Selbstkritik: „Wir sind sehr unbeweglich und indifferent. Wir sind nicht einig, nicht energisch und können keine Initiative ergreifen.“⁴¹

³⁷ Vgl. KRASTINŠ (wie Anm. 16), S. 182f.

³⁸ Baltijas Vēstnesis vom 13. 2. 1901.

³⁹ Vgl. LENZ (wie Anm. 28), S. 62–69.

⁴⁰ Vgl. die absoluten Zahlen: Beamte und freie Berufe 1881: 779 Russen (davon 217 in freien Berufen); 1913: insgesamt 2084 Russen.

⁴¹ Rižskij Vestnik vom 12. 6. 1881.

Die jüdische Bevölkerung, welche sich seit der offiziellen Gründung der Rigaer Hebräergemeinde 1842 rapide vergrößert hatte, konnte ihre qualitative Position entscheidend verbessern. Vor allem im Holz- und Textilhandel sowie in den freien Berufen spielten Juden zunehmend eine gewichtige Rolle. Während ihr Anteil im Dienstleistungssektor stark zurückging, besetzten sie den Angestelltenbereich in recht erheblichem Umfang (1913: 6,2 Prozent). Insofern läßt sich als weiterer Trend eine *Konzentration auf selbständige und qualifizierte Berufe* innerhalb des Rigaer Judentums erkennen.

III

Die Erfahrung rapiden städtischen Wachstums und ethnischer Verschiebungen stellte für das deutsche Milieu, das durch seine soziale Disposition, sein kulturelles Wertsystem und seine politische Einstellung zusammengehalten und weitgehend nach außen abgegrenzt war, die größte Herausforderung seiner festgefügtten ständisch-bürgerlichen Lebenswelt dar. Dementsprechend breit wurden diese Themen auch reflektiert, wogegen der soziale Wandel vor 1905 kaum Erwähnung fand. Die in den 1880er und 1890er Jahren vergleichsweise starke Zensur zwang viele Zeitungskommentare zum gedeckten Ton, der sich jedoch primär bei politischer Berichterstattung empfahl. Das deutsche Zeitungsspektrum reflektierte die politische Trennung in Liberale und Konservative, die bei vitalen Fragen der deutschen Position aber meist überbrückbar war. An eine kleinbürgerliche Klientel wandte sich das konservative und seit 1905 ganz nationalistische „Rigaer Tageblatt“ (1876–1915).⁴² Ebenfalls den rechten Rand vertrat die flott geschriebene „Düna-Zeitung“ (1888–1909), deren Chefredakteur, Ernst Seraphim, auch mehrere, autobiographisch gefärbte Standortbeschreibungen publizierte. Zunächst liberal, doch seit ihrer Wiedereröffnung zunehmend konservativ eingestellt war die „Rigasche Zeitung“ (1778–1889, 1907–1915; Auflage 1869: 3500).⁴³ Eine der qualitativ hochwertigsten Zeitungen stellte die liberale „Rigasche Rundschau“ (1866–1939; Auflage 1869: 4000) dar, die seit 1905 auch zum offiziellen Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei wurde.⁴⁴ Seinem Redakteur Paul Schiemann, der seine Beiträge auch namentlich zeichnete, verdankte das Blatt scharfe Kontroversen, offene Leitartikel und einen oft brillanten Stil, die es nach 1905 zur

⁴² Vormals „Neue Zeitung für Stadt und Land“ (1876–1882). Für die Presse grundlegend: REINHARD WITTRAM: Meinungskämpfe im baltischen Deutschthum während der Reformepoche des 19. Jahrhunderts, Riga 1934; MARGARETHE LINDEMUTH: Das lettisch-deutsche Verhältnis vor dem I. Weltkrieg auf Grund der lettischen Presse, Hannover 1976; OSKAR GROßBERG: Die Presse Lettlands. Mit einem geschichtlichen Rückblick, Riga 1927.

⁴³ Auflagenzahlen bei WITTRAM (wie Anm. 42), S. 96.

⁴⁴ Vormals „Zeitung für Stadt und Land“ (1866–1894), nach 1905 läßt sich die Auflage auf etwa 6000 schätzen.

meistgelesenen deutschen Zeitung Rigas machten. Die linksliberalen „Riga-schen Neuesten Nachrichten“ (1907–1911) schlugen einen demokratischen Ton an, der sich im konservativ-liberalen Riga nur schwer verkaufte. Neben dieser Tagespresse, die grob geschätzt auf eine tägliche Auflage von insgesamt 15000 Exemplaren kam, wurden hier ebenso Zeitschriften, Alben und die wenigen autobiographischen Erinnerungen ausgewertet, welche den Wandel der städtischen Lebenswelt thematisieren.

Dominierte zu Beginn der Zuwanderung noch lokalpatriotischer Stolz auf das städtische Wachstum, so wurde das kulturelle Gefälle zwischen den Neuankömmlingen und den Alteingesessenen zugleich deutlich wahrgenommen: „Ob es den Wenigen, zu höherer Bildung Vorgeschrrittenen gelingt, die vielen Neuemporgekommenen und Neuherangekommenen zu sich hinüberzuziehen und die einmal gewonnenen Grundlagen der Cultur zu behaupten, darauf wird es ... für unsere Stadt schließlich doch ankommen.“⁴⁵

Je sicht- und fühlbarer die Zuwanderung die vertraute Lebenswelt änderte, desto stärker prägten Abwehr und Skepsis den subjektiven Erfahrungsraum. Gegenbilder wurden konstruiert, die vor allem kulturelle Unterschiede zur Vergleichsgrundlage machten, die Nation als Kategorie jedoch außer acht ließen: „Die Genußsucht der rohen, kaum von der Cultur beleckten zugewanderten Masse nimmt Formen der Befriedigung an, die den Gebildeten abstoßen und dadurch nur noch mehr in eine unfreiwillige Vereinsamung zurückdrängen.“⁴⁶ Hinter dem Topos kultureller Bedrohung verbarg sich primär ein ausgeprägtes Standes- und Klassenbewußtsein, das sich aufgrund der jahrhundertlangen gesellschaftlichen Statik hier problemlos verfestigen konnte. Nation, Stand und Klasse waren bisher immer zusammengefallen, und die sensible Reaktion auf äußerlich „bürgerlich“ anmutende Stadtbewohner belegt deutlich, wie sich das deutsche Milieu durch die Zuwanderung ambitionierter Nichtdeutscher in seiner ständischen Mentalität angegriffen fühlte: „Wer die Straßen durchwandert, wird in Riga noch viel weniger als in St. Petersburg ... Menschen antreffen, an denen der bäuerliche Typus schon äußerlich erkennbar ist, denn Abertausende dieser ursprünglichen Bauern haben sich in richtige Städter verwandelt und zwar auffallend schnell, so daß nicht wenige, besonders talentvolle Verwandlungskünstler nur bei sehr scharfer Beobachtung als nicht zur guten

⁴⁵ Rigascher Almanach 1882, S. 10.

⁴⁶ Ebenda. Vgl. auch Rigasche Rundschau vom 5. 9. 1898: „Wer Riga etwa 30 Jahre nicht gesehen hat, der wird ... schon im ersten Gespräch die Äußerung thun, Riga sei ihm fremd geworden. Es sind eben nicht ... vorzugsweise die äußeren Veränderungen (...) Es sind vielmehr in erster Reihe die Menschen, ihr ganzer Habitus, ihr Thun und Treiben. Überall macht sich der rohe, ungebildete Flegel breit und verdrängt den Gebildeten (...) Die ‚neuen Menschen‘, auch wenn sie nicht aus dem Bauernstande hervorgegangen sind, denken, reden und handeln wesentlich anders als wir, und sind uns daher in der Hebung des allgemeinen Culturniveaus nicht nur keine Helfer, sondern oft das Gegentheil.“

Gesellschaft gehörig erkannt werden können. Diese Verwandlung an sich hat schon eine gleichmachende Tendenz.⁴⁷

Zunehmend wurden auch ethnische Stereotypen zur Abgrenzung herangezogen. Indem der agrarische Charakter der Letten für ihre ethnisch-nationale Identität ausschlaggebend sei, bedeute die Landflucht zugleich den Verlust dieser Identität als Volk: „Denn des Lettenvolkes Kraft als Nationalität wurzelt im Landbau, während der städtische Erwerb der Thurmbau zu Babel ist, der es unter alle Völker zerstreut und zersplittert und dadurch entkräftet.“⁴⁸ Dem lettischen Nationsbildungsprozeß, der sich primär als städtisches Phänomen manifestierte, sollte so seine spezifische Bedeutung entzogen werden.

Daß die Kategorie der Nation die Erfahrung städtischen Wandels vor 1905 indes kaum bestimmte, zeigt auch die Debatte, welche die baltische Volkszählung von 1881 begleitete. Die baltische Administration hatte sich entschieden, neben die bisher ausschließlich und in der allrussischen Zählung 1897 erneut angewandte Kategorie der Sprache auch die Frage nach der Nationalität zu stellen: „Es wird dadurch also das subjektive Nationalitätsgefühl als Kriterium aufgestellt; ... ein Weg, der unseres Wissens bisher noch nirgendwo und nie bei einer Volkszählung betreten worden ist.“⁴⁹ Die überwältigende Mehrheit der Rigaer Deutschen lehnte die subjektive Selbstbekundung als Ausweis der Nationalität indes rundweg ab, war vielmehr der Ansicht, daß „unter allen Kennzeichen des vielumstrittenen Begriffs der ‚Nationalität‘ ... anerkanntermaßen das äußerlich am leichtesten erkennbare, das in politisch-praktischer Hinsicht wichtigste und darum für ... das bürgerliche Leben überhaupt in erster Linie maßgebende – die Sprache ist“.⁵⁰

Über das lokale Beispiel hinaus bestätigt dieser Diskurs die Tendenz der neueren Forschung, subjektive und objektive Kriterien nationaler Identität nicht mehr so ohne weiteres einem typisch „westlichen“ oder „mittel- und osteuropäischen“ Nationsbegriff zuzusprechen. Auch an den spezifischen Mentalitäten der baltischen Region gehen allzu festgefügte Zuordnungen vorbei: Hier war es die indigene ostmitteleuropäische Bevölkerung, die einen voluntaristischen Nationsbegriff vertrat, wogegen die fremdnationale „westliche“ Oberschicht Nationalität als objektive Kategorie, nämlich als Ableitung von Sprache begriff, grundsätzlich aber zunächst anational dachte. Mit Blick auf die Zäsur des Ersten Weltkriegs wird zugleich deutlich, und auch das fügt sich

⁴⁷ Rigasche Rundschau vom 5. 9. 1898.

⁴⁸ Ebenda, 7. 2. 1898.

⁴⁹ Rigasche Zeitung vom 26. 9. 1881. Die Ansicht, erst die Volkszählung von 1922 habe erstmals in der Geschichte der indigenen Bevölkerung nach der Volkszugehörigkeit gefragt, gilt es daher zu revidieren, siehe MICHAEL GARLEFF: Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estlands und Lettlands, in: Baltische Länder, hrsg. von GERT VON PISTOHLKORS, Berlin 1994 (Deutsche Geschichte im Osten Europas), S. 490.

⁵⁰ Zeitung für Stadt und Land vom 31. 8. 1883.

in neuere Sichtweisen⁵¹, daß die lettischen Nationsbildner ihren Nationsbegriff je nach Interessenlage zuschnitten, ihn somit auch funktional anwandten. Denn nach der Gründung der lettischen Republik 1918 war Ethnie plötzlich das ausschlaggebende Kriterium der Nationalität und zugleich handlungsleitende Kategorie der repressiven Minderheitenpolitik spätestens seit 1934.⁵²

Die Zuwanderung wurde vom deutschen Milieu ebenso als wirtschaftliches Problem wahrgenommen. Im Zarenreich war die Heimatgemeinde verpflichtet, für ihre Mitglieder im Notfall aufzukommen. In den seltensten Fällen kehrten betroffene Migranten jedoch dann dorthin zurück, weshalb die bei starker Zuwanderung immensen Kosten von den städtischen Krankenhäusern des Zielorts gedeckt werden mußten. Dies betraf Riga in hohem Maße, weshalb die Migration zunehmend auch als erhebliche Belastung des städtischen Haushalts empfunden wurde. Ein Gesetz, das zwischen Unterstützungs- und Heimatwohnsitz trennte, gehörte zu den konstanten Reformvorstellungen der deutschen Verwaltung, eine 1906 eingereichte entsprechende Eingabe blieb jedoch ohne Bestätigung aus St. Petersburg.⁵³ Die Frage, welcher Nationalität die ‚Urheber‘ des Problems angehörten, wurde von den deutschen Debattanten jedoch nie gestellt, vielmehr die traditionelle Verpflichtung für das städtische Gesamtwohl betont.

Schließlich wurden die Konsequenzen des Zuzugs auch als soziales Problem erfahren. Die einströmende Landbevölkerung löste zunehmend das – faktisch zutreffende – Gefühl aus, daß die herkömmliche Sozialordnung unterminiert werde: „Die graue Masse strömt in die Städte, füllt das Proletariat der Fabriken und fördert den Prozeß der Anarchie, der sittlichen und politischen.“⁵⁴ Wohnviertel entstanden, deren teilweise katastrophalen räumlichen und sozialen Verhältnisse keineswegs dem bürgerlichen Bild der Stadt entsprachen und deren Bewohner das städtische Leben dennoch immer stärker zu prägen schienen. Trotz subjektiver Skepsis wurde das Verhalten des deutschen Milieus von einer spezifischen, karitativen Mentalität gesteuert, welche in der Forschung bisher keine Berücksichtigung fand. Religiöse Bindungen, kommunales Pflichtgefühl und gesellschaftlich-patriarchalische Traditionen überlagerten sich in dieser Mentalität: „Den schlimmen Folgen dieser Erscheinung wirksam zu begegnen, ist nicht bloß Pflicht der Communalverwaltung, sondern ebenso gut unabweisbare gesellschaftliche Aufgabe aller bemittelten Bewohner unserer

⁵¹ Vgl. LOTHAR GALL: Europa auf dem Weg in die Moderne 1850–1890, München 1997 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte, Bd. 14), S. 143–150.

⁵² Vgl. INESIS FELDMANIS: Die Deutschbalten: Ihre Einstellung zum Nationalsozialismus und ihr Verhältnis zum Staat Lettlands (1933–1939), in: Nordostarchiv NF 5 (1996), H. 2, S. 378 ff.

⁵³ Vgl. z.B. Rigasche Rundschau vom 15. 1. 1898, 19. 2. 1898, Düna-Zeitung vom 5. 1. 1898, 13. 1. 1898; BURCHARD VON SCHRENCK: Motive und Erläuterungen zum Projekt einer Communal-Einkommenssteuer für Riga, Riga 1906.

⁵⁴ Rigauer Tageblatt vom 28. 11. 1912.

Stadt.⁵⁵ Für die Realisierung einer im innerrussischen Vergleich vorbildlichen Sozialpolitik setzte sich vor allem der reformorientierte Bürgermeister George Armitstead (1901–1912) ein.⁵⁶ Daß das Bewußtsein sozialer Verantwortung jedoch nicht nur ‚von oben‘ artikuliert und umgesetzt wurde, zeigt auch das in Riga ungemein ausgeprägte, private Wohlfahrtsengagement, das sich durchweg am Maßstab mitteleuropäischer Städte messen läßt.⁵⁷ Unzählige deutsche Wohlfahrtsvereine, deren Palette sich mit dem Anstieg der Zuwanderung noch vergrößerte, belegen, daß eine, durchaus auch pragmatisch motivierte, karitative Mentalität fest im deutschen Milieu verwurzelt war.⁵⁸ Die Frage, welche Nationalität von den städtischen und privaten Geldern profitierte, wurde vor 1905 nie gestellt.

Brüche wies diese Disposition erst nach dem Erlebnis der Revolution von 1905 auf. Am rechten Rand des deutschen Milieus ließ sich jetzt vereinzelt eine Ethnisierung des Denkens beobachten, das soziale Fürsorge primär an die eigene Ethnie binden wollte: „Es sind fast sämtlich lettische Kinder, Kinder der Zuzügler vom Lande, die in Riga ihr Glück versuchen wollen und dabei in Armut und Not geraten ... so wäre es doch in erster Linie Sache der lettischen Gesellschaft, sich der Not dieser Leute anzunehmen.“⁵⁹ Das nach 1905 weiter intensivierte städtische und private Engagement für die fast ausschließlich nichtdeutschen Betroffenen sowie die Gründung der explizit alle Nationalitäten ansprechenden „Gesellschaft für kommunale Sozialpolitik“ (1907–1914) unter der Leitung des Bürgermeisters Armitstead belegen jedoch, daß auch das traumatische Erlebnis der Revolution die Grundbereitschaft zur sozialen Fürsorge kaum zu verändern vermochte. Karitatives Denken und Han-

⁵⁵ Dūna-Zeitung vom 13. 1. 1898, vgl. auch ebenda 5. 1. 1898: „Gründe für das Elend sind genug da, uns genügt, daß es vorhanden und daß uns als Christen die Pflicht auferlegt ist, mit heiligem Ernste über die Frage der Remedur nachzudenken.“

⁵⁶ Vgl. NICOLAI CARLBERG: George Armitstead als Sozialpolitiker, Riga 1913; GEORGE ARMITSTEAD: Über die bisherigen Arbeiten und Einrichtungen der Rigaschen Stadtverwaltung auf sozialpolitischem Gebiet, Riga 1907.

⁵⁷ Vgl. ALEXANDER VON TOBIEN: Das Armenwesen der Stadt Riga. Eine historisch-statistische Studie, Riga 1895. Zum Vergleich: ADELE LINDENMEYER: *Poverty Is Not a Vice. Charity, Society and the State in Imperial Russia*, Princeton 1996; SUSAN ZIMMERMANN: *Prächtige Armut. Fürsorge, Kinderschutz und Sozialreform in Budapest*. Das „sozialpolitische Laboratorium“ der Doppelmonarchie im Vergleich zu Wien 1873–1914, Sigmaringen 1997; *Kommunale Sozialpolitik in vergleichender Perspektive*, hrsg. von DIETER LANGEWIESCHE (Geschichte und Gesellschaft 21 [1995], H. 3); als mitteleuropäisches Einzelbeispiel vgl. RALF ROTH: *Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main*, München 1996 (Stadt und Bürgertum, Bd. 7).

⁵⁸ Vgl. die Einträge aller Vereine in den Rigaschen Adreßbüchern, Riga 1868/69–1914. Vgl. auch Rigasche Rundschau vom 16. 4. 1897: „Das Wachsen der Städte ... ist eine bedeutsame Thatsache. Uns bleibt daher nichts übrig, als die Bewegung der Bevölkerung zu den Centren in vernünftiger Weise zu regeln und diese Centren selbst zur Aufnahme neuer großer Bevölkerungsgruppen geeignet zu machen. So ist es nun unsere Pflicht, uns damit ... bekanntzumachen.“

⁵⁹ Rigasche Zeitung vom 29. 10. 1911.

deln hatten sich aufgrund einer jahrhundertelangen Tradition ständischer Selbstverwaltung hier zu einer zähen Mentalität verschmolzen, die auch gegenüber der sichtbaren Aufkündigung jeglicher Gemeinsamkeiten in der Revolution weitestgehend immun blieb.

Zuwanderung und ethnische Verschiebungen wurden vom deutschen Milieu als kulturelles, wirtschaftliches und soziales Problem erfahren. Nation als Deutungskategorie fehlte in dieser Erfahrung. Eine solche anationale Mentalität erstaunt angesichts des starken indigenen Nationalismus, angesichts der zaristischen Nationalitätenpolitik, wie auch angesichts des starken Einflusses, den der reichsdeutsche Diskurs auf das deutschbaltische Bürgertum ausübte. Um gegen die in dieser Epoche allgegenwärtige Deutungsmacht der Nation immun bleiben zu können, mußten die gleichsam gegenhaltenden Mentalitäten tief und lange verwurzelt gewesen sein. Sie waren durch ständisches Denken geprägt, orientierten sich an karitativen Leitbildern und beruhten auf dem kollektiven Selbstverständnis, eine soziale Oberschicht darzustellen. Ebenso verhaltensformend wirkten Mentalitäten, die in diesem Kontext nicht behandelt wurden, nämlich die ungebrochene Loyalität zur russischen Dynastie sowie die starke regionale Verbundenheit zur Vorstellung eines baltischen „Landesstaats“.⁶⁰

Eine fundamentale Zäsur stellte für diese ‚Interpretationshorizonte‘ die Revolution von 1905 dar. In direkter Reaktion auf den ‚Blutsonntag‘ in St. Petersburg legten Generalstreiks und Straßenproteste seit Januar das wirtschaftliche und bürgerliche Leben Rigas lahm. Der revolutionäre Impetus griff schnell aufs flache Land über, wo revolutionäre Einheiten unter sozialdemokratischer Führung über 500 deutsche Güter und Pastorate niederbrannten oder plünderten.⁶¹ Insgesamt beteiligten sich etwa 316000 Menschen an der Revolution, die sich nicht nur gegen Arbeitslosigkeit, Arbeitsbedingungen und die imperiale Aristokratie richtete, sondern vor allem gegen die deutschbaltische Privilegienherrschaft auf dem Lande. Im Dezember 1905 setzten russische Soldaten den revolutionären Aktionen ein Ende. Es waren vor allem die folgenden ‚Strafexpeditionen‘ und Hinrichtungen, oft von deutschen Gutsherren geführt, welche tiefgehende Entfremdungen zwischen Deutschen und Letten hervorriefen.⁶²

Das Erlebnis der Revolution war für die Deutschen traumatisch, erstmals erlebten sie das „niederdrückende Gefühl völliger Ohnmacht und Lähmung“⁶³

⁶⁰ Vgl. SCHLAU (wie Anm. 36), S. 69 ff.

⁶¹ Diese Zahlen bei PLAKANS (wie Anm. 5), S. 105.

⁶² Aus marxistischer Perspektive JANIS KRASTIŅŠ: *Revolucija 1905–1907 gg. v Latvijā* [Die Revolution von 1905 in Lettland], Moskva 1952; DERS.: *1905 gads Latvijā* [Das Jahr 1905 in Lettland], Riga 1975; eine rein ereignisgeschichtliche, aber hilfreiche Darstellung bietet BENZ (wie Anm. 27). Eine analytische, abgewogene Studie fehlt.

⁶³ L. FREY: *Revolutionsbilder aus Südostland*, in: *Heimatstimmen. Ein baltisches Hausbuch*, Jg. 4, Reval 1910, S. 289–357, hier S. 296.

und empfanden „das Jahr 1905 (als) einen Markstein, es schließt die erste Periode seit Aufhören des altbaltischen Systems ab. Der Aufschwung von 1906 leitet eine neue Epoche ein.“⁶⁴ Die Revolution wirkte auf das deutsche Milieu als Katalysator, entscheidende Strukturveränderungen der eigenen Lebenswelt jetzt national zu deuten. Der Nationalismus der engsten Nachbarn, des russischen Reiches und des fernen, kulturellen Vorbilds, die zaristische ‚Zurückweisung‘ deutscher Loyalität durch Russifizierung und zu spätes Eingreifen in die Revolution, und schließlich der Adaptionsdruck der Modernisierung – all diese Erfahrungskomponenten flossen unter dem Eindruck der Revolution in die Konstruktion eines deutschbaltischen Nationalismus, den deutsche Intellektuelle aller Couleur jetzt betrieben.⁶⁵

Das neue, aus der Defensive geborene Deutungsmuster besaß im wesentlichen eine wirtschaftliche und eine kulturelle Stoßrichtung. Nur ökonomische Potenz berechnete in russischen Städten seit 1892 zur politischen Teilhabe, weshalb Paul Schieman in der Rigaschen Rundschau nicht müde wurde klarzustellen, daß „unsere nationale Stärke ... von unserer politischen Stärke abhängig ist, unsere politische Stärke aber von unserer wirtschaftlichen.“⁶⁶ Der allgemeine Aufruf, deutscher Grundbesitz dürfe nur an Deutsche weiterverkauft werden, setzte sich weitestgehend durch.⁶⁷ Auch der Konsumtionsraum sollte jetzt national umgrenzt werden. Was im lettischen Milieu schon lange praktiziert wurde, schrieben sich jetzt auch die deutschen Lager aller Couleur auf ihre Fahnen: „Wir stehen in einem nationalen Kampf, der vor allem ein wirtschaftlicher Kampf ist. Wir müssen endlich das von anderen längst durchgesetzte Prinzip annehmen, uns auch im Erwerbsleben vom Instinkte eines gesunden nationalen Egoismus leiten zu lassen.“⁶⁸

Einer kulturellen Nationalisierung standen mit der Erlaubnis, eigene Schulen zu eröffnen, seit 1905 ebenfalls wieder Türen offen. Die rasche Gründung deutscher Mittel- und Volksschulen begleitete eine organisierte Pflege deutscher Kultur in den neu gegründeten ‚Deutschen Vereinen‘ sowie die Ansied-

⁶⁴ B. ERDMANN: Einige Glossen über baltische Lebensformen, in: BM 55 (1913), H. 6, S. 404–416, hier S. 414.

⁶⁵ Vgl. ERNST SERAPHIM: Baltische Schicksale im Spiegel einer kurländischen Familie 1756–1919, Berlin 1935, S. 168: „Die Revolution gebietet die baltische Einheitsfront (...) Im Feuer der Revolution sind die oft so hemmend empfundenen Schranken ständischer und gesellschaftlicher Absonderung gefallen und die Flamme der Einheit ... hat alle erfaßt.“

⁶⁶ PAUL SCHIEMANN: An die Deutschen. Über nationale Jugenderziehung, in: Rigasche Rundschau vom 4. 8. 1907.

⁶⁷ Vgl. Rigaer Tageblatt vom 28. 1. 1912: „Wir können mit Genugtuung feststellen, daß die frühere Passivität der städtischen Deutschen gegenüber dem Übergang deutscher Immobilien in undeutsche Hände einer klareren Auffassung über die nationalen Pflichten gewichen ist und daß sich in fast allen Städten, vornehmlich in Riga ... eine kräftige Tendenz auf Behauptung des Besitzes zeigt.“ Auch aus russischer Perspektive belegt in Rižskaja Mysl vom 16. 2. 1910.

⁶⁸ Rigasche Rundschau vom 11. 2. 1912.

lung rußlanddeutscher Bauern auf dem Land. Eine neue Aufmerksamkeit für Volkskunde, einem bisher primär von lettischen Nationsbildnern bearbeiteten Feld nationaler Selbstvergewisserung, zeigt das Bedürfnis nach einer neuen kulturellen Identität.⁶⁹

Die Rezeption des neuen Deutungsmusters innerhalb eines Milieus, das so stark von ganz gegensätzlichen, nämlich ständischen, regionalen und ober-schichtorientierten Mentalitäten geprägt war, verlief ambivalent. Dement-sprechend kontrovers ist auch die Bewertung des empirisch nur spärlich be-leuchteten Phänomens.⁷⁰ Während Reinhard Wittram ihm den Rang eines „neuen Prinzips im Leben der baltischen Deutschen“ zusprach, hat Gert v. Pistohlkors vor einer Überschätzung des Phänomens mit dem Argument gewarnt, die Deutschbalten hätten ihre Existenz stets als fraglich begriffen. Anders Henriksson schließlich deutete den „turn to nationalism“ vor allem als Antwort auf den lettischen Nationsbildungsprozeß, sah ihn aber primär als ländliches Phänomen.⁷¹

Unter dem Eindruck der Revolution breiteten sich nationale Denk- und Handlungsmuster zunächst schnell aus: „Gottlob ist heute der nationale Ge-danke zu heller Flamme emporgeschlagen.“⁷² Der ‚Deutsche Verein‘ in Riga erreichte 1908 seinen Höchststand von 15000 Mitgliedern und hatte damit je-den vierten Deutschen Rigas erfolgreich angesprochen.⁷³ Sowohl der Rück-gang auf 11000 Mitglieder im Jahr 1913 wie auch der Diskurs des Jahrzehnts vor 1914 weisen jedoch darauf hin, daß der neue Nationalismus längerfristig vor allem dort erfolgreich war, wo der soziale Wandel oder die Revolution Ver-unsicherungen ausgelöst hatte: bei Mitgliedern des alten Mittelstands, denen die Adaption an die moderne Industriegesellschaft nicht geglückt war, beim ländlichen Adel, den die Zerstörung jahrhundertelangen Besitzes stärker und sichtbarer angegriffen hatte als Streiks dies im städtischen Bürgertum bewir-ken konnten, und vor allem bei der deutschbaltischen Intelligenz, in der Regel Journalisten, Rechtsanwälten, Lehrern, deren Handlungsspielräume die Rus-

⁶⁹ Vgl. GEORG WORMS: Deutsche Volkskunde in den Ostseeprovinzen, in: Heimatstim-men. Ein baltisches Hausbuch, Jg. 4, Reval 1910, S. 75–97.

⁷⁰ Vgl. GERT KROEGER: Die Deutschen Vereine in Liv-, Est- und Kurland 1905/06–1914, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 27 (1970), S. 22–30; DERS.: Zur Si-tuation der baltischen Deutschen um die Jahrhundertwende, in: ZfO 17 (1968), S. 601–632.

⁷¹ Vgl. WITTRAM (wie Anm. 36), S. 233; GERT VON PISTOHLKORS: Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft 1710–1914, in: DERS. (wie Anm. 49), S. 449; HENRIKS-SON (wie Anm. 5), S. 112 ff.

⁷² Düna-Zeitung vom 26. 6. 1906.

⁷³ Vgl. WITTRAM (wie Anm. 36), S. 234. E. Seraphim, Mitgründer des Deutschen Ver-eins, dessen Berichte allerdings apologetisch gefärbt sind, nennt eine Zahl von 20000, siehe SERAPHIM (wie Anm. 65), S. 169. Zum Vergleich: Der lettische Natio-nalverein, Rīgas Latviešu Biedrība, brachte es in seiner Blütezeit auf rund 1000 Mit-glieder, siehe DENNIS HANOFF: Die Rigaer Lettische Gesellschaft und die europäi-sche Tradition, ungedr. BA-Arbeit, Riga 1999, S. 38.

sifizierung eingeengt hatte und die aufgrund ihres intensiven Kulturtransfers mit dem deutschen Reich besonders sensibel für nationale Parolen waren.⁷⁴

Daß es den publizistischen Schrittmachern gelang, das Identitätsvakuum dieser Gruppen mit der Integrationsverheißung der Nation zu füllen, das zeigt auch die Konstruktion neuer Feindbilder. Ohne solche, das hat die Forschung der letzten Jahre ganz deutlich gemacht, läßt sich der Nationalismus kaum begründen.⁷⁵ In der gesamten baltischen Region hatten die geistigen Väter des russischen Nationalismus, Samarin, Katkov, die Brüder Aksakov, sowie ihre ausführenden ‚Kinder‘, russische Bürokraten mit dem Oberprokurator Pobedonoszew an der Spitze, ein geradezu klassisches, hinreichend bekanntes Feindbild abgegeben, das sich im städtischen Raum Rigas seit den 1890er Jahren indes zunehmend abschwächte.⁷⁶ Die Protagonisten der lettischen Nationalbewegung hingegen wurden als ‚Verführer‘ des loyal und ländlich gedachten Volkes zwar angegriffen, von einem kollektiven Feindbild läßt sich vor 1905 jedoch nicht sprechen. Erst nach der Revolution avancierten die lettische Nationalbewegung und die Sozialdemokratie zum Feindbild vor allem konservativer Publizisten, wie es sich in den Spalten der Düna-Zeitung, des Rigaer Tageblatts oder auch der Rigaschen Zeitung fast täglich fand.⁷⁷ Die alltägliche Umsetzung solcher Stereotypen in einem kommunikativ so verdichteten, multiethnischen Raum wie Riga erscheint indes eher fraglich.

Aufschlußreicher, was die Stabilisierung des Nationalismus angeht, ist das deutsch-jüdische Verhältnis in den baltischen Provinzen, zumal es von der Forschung bisher kaum thematisiert wurde. Nur Ingrid Fleischhauer hat der „deutschbaltischen Intelligenz der Städte“ unter Heranziehung eines einzigen Repräsentanten einen aggressiven Antisemitismus zugeschrieben.⁷⁸ Dieses Ur-

⁷⁴ Vgl. dazu Seraphims Hinweise auf das Umfeld der deutschen Vereine in SERAPHIM (wie Anm. 65), S. 167; LENZ (wie Anm. 36), S. 39; sowie die personelle Besetzung des Deutschen Vereins im Rigaer Adreßbuch 1906–1914.

⁷⁵ Vgl. MICHAEL JEISMANN: Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918, Stuttgart 1992; LUTZ HOFFMANN: Die Konstitution des Volkes durch seine Feinde, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 2 (1993), S. 13–27.

⁷⁶ Vgl. Russification in the Baltic Provinces and Finland 1855–1914, hrsg. von EDWARD C. THADEN, Princeton 1981; MICHAEL HALTZEL: Der Abbau der deutschen ständischen Selbstverwaltung in den Ostseeprovinzen Rußlands 1855–1905, Marburg 1977 (Marburger Ostforschungen, 37); GERT VON PISTOHLKORS: „Russifizierung“ und die Grundlagen der deutsch-baltischen Russophobie, in: ZfO 25 (1976), S. 618–631.

⁷⁷ Vgl. SERAPHIM (wie Anm. 65), S. 161, wo der Autor die ihm gemachten Vorwürfe beschreibt: „„Um Himmelswillen“ ruft der Besucher aus, „So darf das nicht weitergehen. Sie ruinieren das ganze Land mit Ihrer Düna-Zeitungs-Politik. Täglich wird durch Sie der Haß gegen die Letten gepredigt, täglich die Sozialdemokratie verächtlich gemacht und ihr der Kampf bis aufs Messer angesagt.““

⁷⁸ Vgl. INGEBORG FLEISCHHAUER: Zur psychohistorischen Genese des modernen Nationalismus im Zarenreich, in: Geschichte und Gesellschaft 8 (1982), S. 258–279, hier S. 278. In der neuen Zeitschrift Galut (Jg. 1/1998) wurde bisher nur die jüdische Situation nach 1918 thematisiert.

teil hält einer empirisch breiter unterfütterten Analyse jedoch nicht stand. Das deutsch-jüdische Verhältnis in Riga beleuchten die Quellen vielmehr als ein vor 1905 friedliches Nebeneinander unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, dem auf bürgerlicher Ebene wirtschaftliche und politische Kooperation korrelierte: „Tiefgehende Gegensätze zwischen dem Gros der Bevölkerung und unseren hebräischen Mitbürgern haben bis heute nicht existiert und werden, so hoffen wir zuversichtlich, auch nicht existieren. Hieraus ergab sich der Beitritt von Wählern mosaischer Confession zum Allgemeinen Wahlkomitee von selbst. Bot ihnen doch das Programm ... die bestmögliche Garantie für die Fortdauer der guten gesellschaftlichen und sozialen Beziehungen, deren sie sich bisher in unserer Stadt erfreut haben.“⁷⁹

Erst die Revolution und ihre Folge, ein deutschbaltischer Nationalismus, waren imstande, diese Disposition am rechten Rand des deutschen Milieus aufzubrechen.⁸⁰ Wirtschaftliche und religiöse Vorurteile verbanden sich dort mit rassistischen Theorien zu einem Antisemitismus moderner Prägung: „Die Juden sind eine auf den Eigenschaften ihrer Rasse beruhende, in sich abgeschlossene, religiöse Gemeinschaft. Diese Eigenschaften sind herrschsüchtige, unduldsame, nach Macht und Ansehen strebende, um alles, was entgegen steht, zu unterdrücken.“⁸¹ Helmut Berding hat für den wilhelminischen Kontext darauf hingewiesen, daß rassistische Begründungen sich in besonderem Maße gegen das arrivierte Judentum richteten⁸², ein Zusammenhang, der auch für den rechten Rand des deutschen Riga zuzutreffen scheint. Der soziale Aufstieg der Rigaer Juden war in Gestalt erfolgreicher Firmen, einer assimilierten Intelligenz und innerstädtischer Synagogen durchaus sichtbar.⁸³ Und wo die alten, trivialen Stereotypen von Faulheit, Wucher und Schmutz nicht mehr überzeugen konnten, ließen sich jene Gruppen, die ihren Platz in der neuen Industriegesellschaft nur mühsam fanden, jetzt durch den Verweis auf die Rasse antisemitisch sensibilisieren. Die mittel- und kleinbürgerliche Klien-

⁷⁹ Zeitung für Stadt und Land vom 24. 1. 1882. Bis zur allrussischen Städtereform von 1892 waren Juden regelmäßig auch Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung. Vgl. HENRIKSSON (wie Anm. 5), S. 143ff.

⁸⁰ Vgl. das entsprechende Echo auf die starke Beteiligung des jüdischen Arbeiter-„Bundes“ an den Revolutionsereignissen: „Die Juden sind dasjenige Element, das von altersher bei allen Revolutionen ... im Verborgenen eine schürende und treibende Rolle gespielt hat“, in: Rigaer Tageblatt vom 13. 8. 1911.

⁸¹ HERMANN ADOLPHI: Leben, Gedanken, Weltanschauung eines Kurländers (1841–1922), Riga 1923, S. 103. Vgl. auch den Kommentar zur Ritualmordanklage im Kiever Bejlis-Prozeß, Rigaer Tageblatt vom 31. 10. 1913: „Ebenso ist es nicht ausgeschlossen, daß, wenn auch Beilis unschuldig ist, andere Juden es nicht sind.“

⁸² HELMUT BERDING: Moderner Antisemitismus in Deutschland, Frankfurt/M. 1988 (Neue Historische Bibliothek), S. 141.

⁸³ Jews in Latvia, hrsg. von MENDEL BOBE, Tel Aviv 1971; MARGERS VESTERMANIS: Juden in Riga. Auf den Spuren des Lebens und Wirkens einer ermordeten Minderheit, Bremen 1995; LEO DRIBIŅŠ: Ebreji Latvijā [Juden in Lettland], Riga 1997; vgl. für Rußland MANFRED HILDERMEIER: Die jüdische Frage im Zarenreich, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 32 (1984), S. 321–357.

tel des lokal orientierten, rechtskonservativen Rigaer Tageblatts zeigt dies deutlich.

Bei dem neuen Feindbild schien es sich primär um einen wilhelminischen Import gehandelt zu haben, wiesen seine publizistischen Schrittmacher doch ideologische und organisatorische Verbindungslinien zum Alldeutschen Verband, dem radikalsten der nationalistischen Agitationsverbände des Kaiserreichs auf.⁸⁴ Die Resonanz dieses Imports war hingegen überaus begrenzt: Die überwältigende Mehrheit des deutschen Milieus war für antisemitische Parolen nach wie vor nicht empfänglich: „Ebenso trennt der Antisemitismus desselben (eines russischen Abgeordneten) ihn von dem Gros der baltischen Deutschen. Denn die Toleranz, welche die baltischen Deutschen von der russischen Nation zu fordern berechtigt sind, erwarten sie nicht nur für sich, sondern auch für die Juden.“⁸⁵ Gegen Fleischhauers These vom Antisemitismus als direktem Ausfluß des deutschbaltischen Nationalismus spricht auch, daß nach 1905 nahezu das gesamte bürgerliche Spektrum einen Nationalisierungsschub erlebte, daß aber nur eine sehr kleine Minderheit der konservativen Intelligenz antisemitische Parolen populär zu machen suchte. Im Gegensatz zur wilhelminischen (und russischen) Gesellschaft, in welcher Antisemitismus vor 1914 weitgehend zur „sozialen Norm“ wurde⁸⁶, blieb die Mentalität der baltischen Deutschen davon kaum berührt.

Es ist deutlich geworden, daß ein von Intellektuellen konstruierter defensiver Nationalismus, den am rechten Rand spezifische Feindbilder begleiteten, in bestimmten Gruppen des deutschen Milieus Fuß fassen und sich dort zur Mentalität verfestigen konnte. Die nationale Emphase schwächte sich jedoch mit Abklingen der Erinnerungen und angesichts des weiteren wirtschaftlichen Aufschwungs ab. Vor 1914 war nur noch jeder sechste deutsche Rigenser an den organisierten Nationalismus gebunden, und dessen abnehmende Resonanz war den nationalistischen Wortführern ein steter Stein des Anstoßes. Die Rigaer Wirtschaftsgesellschaft mit ihren vielfältigen Verflechtungen nach Rußland, kommunale Beamte und Teile des städtischen Adels neigten kaum dazu, ihre Lebenswelt jetzt durch die nationale Brille zu betrachten, zumal der extrem defensive Charakter des deutschbaltischen Nationalismus auf materiell prosperierende Gruppen kaum Anziehung auszuüben vermochte.⁸⁷

⁸⁴ Vgl. SERAPHIM (wie Anm. 65), S. 170: „Ein Stellenvermittlungsbureau muß errichtet werden, zu dessen Organisation Alfred Geiser vom Alldeutschen Verband vorübergehend nach Riga kommt“, sowie der Hinweis auf den Empfang einer AdV-Delegation durch Seraphim, „der selbst zum Alldeutschen Bund gehört“, ebenda, S. 152. Zum Alldeutschen Verband vgl. BERDING (wie Anm. 82), S. 133 ff.

⁸⁵ Rigasche Rundschau vom 2. 5. 1907. Ähnlich auch Rigasche Neueste Nachrichten vom 18. 12. 1910 sowie die harsche Kritik aller übrigen deutschen Zeitungen an den antisemitischen Positionen des Rigaer Tageblatts.

⁸⁶ BERDING (wie Anm. 82), S. 161.

⁸⁷ Vgl. die Aufnahme russischer Großkaufleute in den elitären deutschen Club „Musse“ nach 1905, siehe LENZ (wie Anm. 28), S. 74; die deutsch-russische Besetzung des

Der fehlende Resonanzboden veranlaßte die nationalen Protagonisten jetzt dazu, eine spezifische „Mittelstandsideologie“ zu konstruieren, deren offensiver und primär auf wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Reformen fußender Charakter leichter Bundesgenossen anzuziehen versprach. Diese Ideologie, welche den Diskurs vor 1914 stark und die Disposition des deutschen Milieus partiell bestimmte, ist von der Forschung bisher nicht berücksichtigt worden. Unterschiedliche Komponenten überlagerten sich in dem neuen Programm, „das da draußen Mittelstandsbewegung genannt wird“⁸⁸ und unter dem unverdächtigen Banner sozioökonomischer Erneuerung jene zu integrieren hoffte, welche der nationalen Deutungsmacht ihre Gefolgschaft versagt hatten. Auch wenn bereits vor 1905 vereinzelt Überlegungen über die Notwendigkeit praktischer Berufe angestellt wurden⁸⁹, so führte erst die Revolution, welche den Deutschen die Potenz sozialer Konflikte kraß vor Augen geführt hatte, zu einer Art sozialer Nabelschau: Erstmals wurden der massive Strukturwandel und die eigene Rolle dabei breitenwirksam reflektiert.

Ins Zentrum der neuen Ideologie rückte als Problem, daß Deutsche in den baltischen Provinzen eine fast ausschließlich durch Bildung und Besitz privilegierte Oberschicht darstellten, der ihr mittelständisches Fundament weggebrochen sei. Um der massiv erweiterten Konkurrenz trotzen zu können, müsse das deutsche Bürgertum sich neue soziale Schichten schaffen, nämlich einen handwerklichen, kaufmännischen und agrarischen Mittelstand, müsse sich gezielt nach unten erweitern, um so „vom Fluche, nur Oberschicht zu sein, loszukommen“.⁹⁰ Geeignete Mittel, das Sozialgefüge der Deutschen zu ver-

„Industrieclubs“ oder auch die Gründung von explizit alle Nationalitäten ansprechenden Vereinen wie die „Gesellschaft für kommunale Sozialpolitik“ (1907–1914) oder der „Verein zur Förderung der Volkswohlfahrt“ (1908–1914).

⁸⁸ Rigasche Zeitung vom 26. 7. 1911.

⁸⁹ Vgl. Rigasche Zeitung vom 17. 4. 1896: „Der unleugbare Aufschwung und Umschwung unserer heimischen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse hat uns in einen Konkurrenzkampf mit der ganzen Welt hinein gestellt (...) Liegt nicht in allem dem eine Mahnung an die Kaufleute, Industriellen, Landwirthe, Handwerker usw., ihre Söhne nicht mehr studieren zu lassen, sondern sie im eigenen Beruf zu verwerthen (...) Unser Grundbesitz, unser Geschäft, unsere Werkstätte sind unsere Burg, an deren Befestigung ... alle Hände bauen müssen, damit sie unsere Stütze im schweren Kampf ums Dasein werden.“

⁹⁰ Rigasche Neueste Nachrichten (linksliberal) vom 28. 4. 1910. Vgl. in derselben Stoßrichtung alle politischen Lager: Rigasche Rundschau (liberal) vom 16. 9. 1913: „Ein Ausgleich läßt sich da wohl nur in der Weise herbeiführen, daß jede Nation bestrebt ist, in beiden Gesellschaftsschichten Vertreter zu haben, ... daß die eine sich eine Unterschicht, die andere sich eine Oberschicht zu schaffen sucht. Dahingehende Bestrebungen sollten aufrichtige Demokraten beider Lager nur willkommen heißen.“ Vgl. auch Rigauer Tageblatt (streng konservativ) vom 24. 12. 1913: „Die Fortdauer unserer Stellung beruht auf der Erhaltung des deutschen Elements in *allen* Ständen. Wir sollten acht geben, daß wir nicht eine dünne Oberschicht von Gebildeten werden, denn das wäre der Anfang vom Ende. Mit Befriedigung können wir feststellen, daß die Einsicht davon in den letzten Jahren sich vertieft hat und die Ansätze zu einer besonnenen sozialen Nationalpolitik zu spüren sind.“

vollständigen und die wirtschaftliche Position zu stärken, lägen vor allem im Ergreifen mittelständischer, „praktischer“ Berufe sowie der systematischen Organisation solcher Berufsinteressen.⁹¹ Dabei wurde zunehmend auch auf die schlagkräftige Organisation mittelständischer Interessen im deutschen Kaiserreich rekurriert: „Unsere soziale Lage muß gebessert werden ... Ein Blick auf den deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband genügt. Könnte nicht auf dieser Grundlage auch in den Ostseeprovinzen ein Verband ... ins Leben gerufen werden?“⁹²

Zum zweiten wurde im Abbau ständischer Verhaltensmuster das erfolgversprechendste Rezept einer geistigen und gesellschaftlichen Regeneration gesehen. Offenheit gegenüber allen, gerade auch nichtakademischen Berufsarten und ein gleichsam amerikanischer Unternehmergeist seien die Gebote der Stunde.⁹³ Drittens postulierten ironischerweise gerade die intellektuellen Schrittmacher dieser Ideologie einen Anti-Intellektualismus, der auch Versatzstücke des reichsdeutschen Sozialkonservatismus integrierte. Bekannte Topoi, daß Intellektualismus entwurzele und zur Atomisierung führe – eine vor dem Hintergrund der Diasporasituation recht wirkungsmächtige Parole –, wurden gleichermaßen von Konservativen, Liberalen und Linksliberalen vertreten. In diesem Kontext wurde auch einer stärker physisch ausgerichteten Erziehung das Wort geredet: „Der Sport ist ein wichtiger Kulturfaktor für das gesamte Volk. Unser Selbsterhaltungstrieb muß uns dazu führen, wir müssen wieder hart werden gegenüber den schmeichelnden, verzärtelnden Eindrücken der modernen Kultur.“⁹⁴ Viertens rundeten übliche Zeitkritiken am frivolen Genußleben, das massiv um sich greife, am „Anschwellen des Luxus ... und der Sekt-Kaviar-Tonart“ die Forderung nach Arbeitsethos und wirtschaftlicher Erneuerung ab.⁹⁵

Obwohl einige dieser Argumente und Stereotypen dem Diskurs wilhelminischer Parteien entnommen sind, welche seit den 1890er Jahren Mittelstandspolitik als „vielversprechende politische Arena“ entdeckt hatten⁹⁶, veränderten sich diese Transferobjekte unter den unterschiedlichen Bedingungen der

⁹¹ Die Artikel der Tagespresse aller Richtungen zu diesem Thema sind uferlos, vgl. auch RAEDER (wie Anm. 34); REINHARD TAUKSCHER: „Männerberufe“, in: BM 76, H. 11/12 (1913), S. 337–342; ERDMANN (wie Anm. 64).

⁹² Vgl. Dūna-Zeitung vom 6. 10. 1906.

⁹³ Vgl. Rigasche Neueste Nachrichten vom 24. 8. 1909: „Man lasse all diese Ständedünkel fahren, man sehe nicht immer in jedem nur einen Adligen, Literaten, Kaufmann oder Handwerker, sondern in allen deutsche Mitbürger, mit denen man sich durch Sprache und Sitte eins weiß.“ Vgl. auch ERNST SERAPHIM: Aus der Arbeit eines baltischen Journalisten (1892–1910), Riga 1911, S. 89, sowie ERDMANN (wie Anm. 64), S. 415.

⁹⁴ Rigauer Tageblatt vom 7. 12. 1911. Ähnlich auch Rigasche Zeitung vom 17. 1. 1912, 30. 11. 1913.

⁹⁵ ERDMANN (wie Anm. 64), S. 413f.

⁹⁶ HANS-ULRICH WEHLER: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3: 1849–1914, München 1995, S. 753.

baltischen Region. Trugen Mittelstandsperspektiven im Kaiserreich fast ausschließlich die Handschrift konservativer Parteien und rechter Intellektueller wie Wilhelm Heinrich Riehl, so avancierten sie in der baltischen Region als eine dezidiert antiständisch gedachte und daher progressive Ideologie zum Angebotsschlager aller deutschen Lager.⁹⁷

Die Gründung zweier Lehrlingsheime, diverser mittelständischer Kreditkassen und Fachvereine sowie die verstärkte Konzentration auf „Realfächer“ in der schulischen Erziehung zeigen, daß dieser neue Deutungsansatz durchaus auf Resonanz stieß. Unter dem Druck der modernen Industriegesellschaft scheinen sich solche Perspektiven vor allem dann durchgesetzt zu haben, wenn sie tatsächliche Probleme betrafen. Auf eine graduelle Abnahme ständischer Denkmuster deuten die Quellen ebenso hin wie auf die zeitgemäße Förderung handwerklicher Ausbildung. Zur kollektiven Mentalität verfestigte sich eine solche Orientierung jedoch nur sehr begrenzt.⁹⁸

Denn der Blick auf die tatsächliche wirtschaftliche Position des deutschen Bürgertums zeigt, daß Ideologie und Realität weitgehend auseinanderfielen. Ganz im Gegensatz zur subjektiven Konstruktion einer wirtschaftlich geschwächten, „verbildeten“ und blutarmen Minderheit, der sich auch deutsch-baltische Historiker immer wieder verpflichtet fühlten⁹⁹, sah die objektive Lage anders aus: In seiner überwältigenden Mehrheit war es dem deutschen Stadtbürgertum gelungen, durch Flexibilität, Kapitalkraft und unternehmerischen Geist die Herausforderungen der Industrialisierung überaus erfolgreich zu bestehen.¹⁰⁰ Die Tatsache, daß bürgerliche Intellektuelle eine in den Zeitungen täglich faßbare und breit rezipierte Ideologie konstruierten, die an der

⁹⁷ Vgl. Rigasche Neueste Nachrichten vom 3.2.1910: „In letzter Zeit hat die hiesige konservative Presse angefangen, Propaganda zu machen für die Idee, daß sich die Deutschen mehr praktischen Berufen zuwenden sollten. Außer fürs Gewerbe wird auch (für) die Schaffung eines deutschen Kleingrundbesitzes Stimmung gemacht ... Solch ein Vorhaben (ist) im Interesse der Demokratisierung des Deutschthums nur freudig zu begrüßen.“

⁹⁸ Vgl. Rigasche Neueste Nachrichten vom 25.1.1911: „Und wer seinen Blick schweifen läßt, der sieht schon jetzt, wo sich neue Knospen zeigen: Die Schule fängt an, eine wirkliche ‚Vorschule fürs Leben‘ zu werden ... Vereine aller Art fangen an, manch argen sozialen Notständen abzuhelpen und die Fürsorge für den kleinen Mann zu übernehmen, Fachvereine bilden sich und suchen vom Handwerkerlehrling aufwärts größere Fortbildung und damit bessere Erwerbsmöglichkeit zu geben ... es regt sich wieder“; ähnlich SERAPHIM (wie Anm. 93), S. 90: „Es hat, wenn man von einem Herabsteigen der höheren Gesellschaftsschichten reden darf, ein solches auf der ganzen Linie stattgefunden. Ganz besonders kann man es dem baltischen Adel nachrühmen, daß ... er sich Berufen, die er früher nie ergriffen hätte, zielbewußt zugewandt hat. (...) Auch in Literatenkreisen hat man erfreulicherweise mit dem alten Vorurteil gebrochen.“

⁹⁹ Vgl. WITTRAM (wie Anm. 36), S. 245; differenzierter PISTOHLKORS (wie Anm. 71), S. 416.

¹⁰⁰ Der Skizze von Henriksson kommt das Verdienst zu, darauf erstmals hingewiesen zu haben, vgl. HENRIKSSON (wie Anm. 5).

sozialen Realität in weiten Teilen vorbeigang, verweist vorrangig auf die Intentionen dieser Autoren: Mit einer quasi „unverdächtigen“, leichter zu akzeptierenden und offensiven Ideologie, wie sie das Mittelstandsprogramm darstellte, ließen sich jene, an denen nationale Parolen vorbeigingen, sehr viel leichter zur aktiven Unterstützung einer starken nationalen Position heranziehen. In einem Umfeld, in dem die nationale Stellung stark durch die wirtschaftliche Potenz bestimmt wurde, war ein solches Programm in sich durchaus stimmig, zumal es reale Probleme integrierte.

Die zunehmende Unterstützung der Rigaer Wirtschaftselite für Projekte, die allesamt Ziehkinder des ‚Deutschen Vereins‘ waren, zeigt den Erfolg dieser Strategie. Der Bau zweier Lehrlingsheime wurde von Rigaer Industriellen unterstützt, die Wiedereröffnung der deutschen Albertschule war im wesentlichen derselben Gruppe zu verdanken¹⁰¹, und ihren Kapitalzufluß verdankten die neuen Kreditkassen primär den großen deutschen Banken Rigas. Diese Beispiele können nur andeuten, wie den nationalen Schrittmachern durch ihr Ausweichen auf das unverminten Terrain einer anational auftretenden Mittelstandsideologie die Integration jener Eliten gelang, welche der deutschbaltische Nationalismus nicht angesprochen hatte: Über die offensive Ideologie der Mittelstandspolitik ließen sie sich zur Abstützung nationaler Programmatik durchaus instrumentalisieren.

IV

Die Erwartungen und Erfahrungen, welche Migration und Strukturwandel im lettischen Milieu begleiteten, das seine soziale Lage, kulturelle Orientierung und politische Zielsetzung zunächst noch zusammenband, sind vor allem vor dem Hintergrund des lettischen Nationsbildungsprozesses aufschlußreich, der etwa Mitte der 1860er Jahre einsetzte. Auch heute hat sich in der lettischen Geschichtsschreibung der europäische Forschungskonsens der letzten zwei Jahrzehnte, daß es sich beim Deutungsmuster der Nation um ein Konstrukt handelt, nicht durchgesetzt.¹⁰² Vielmehr scheint die gegenwärtige, politische Berufung auf die Nation als notwendige Integrationsbedingung dazu zu führen, historisch falschen Stereotypen einer schon im Mittelalter existierenden

¹⁰¹ Vgl. SERAPHIM (wie Anm. 65), S. 171, zur Finanzierung der Albertschule: „Überall, wo die Sammler erscheinen, finden sie herzlichen Empfang. Bei Balten nicht nur, sondern auch bei reichsdeutschen Industriellen und Großkaufleuten (Rigas) werden in reichem Maße die Bausteine gezeichnet. Und noch sind diese sechs Monate nicht um, sind nicht nur 100000, sondern 136000 Rubel beisammen.“

¹⁰² Eine Ausnahme ist der in USA lehrende Historiker Andrejs Plakans, dessen Buch „The Latvians“ (wie Anm. 5) die derzeit beste Studie zur lettischen Geschichte darstellt. Signifikanterweise ist dieses 1995 in englischer Sprache erschienene Buch bisher weder ins Lettische übersetzt worden noch in großen wissenschaftlichen Bibliotheken wie der Latvijas Akademiskā Bibliotēka erhältlich. Zeitgleich erfahren stark apologetische und historisch ungenaue Arbeiten von Exilhistorikern Neuauflegen.

Volksnation, welche die Nationalisten des späten 19. Jahrhunderts eben nur „erwecken“ mußten, Vorschub zu leisten.¹⁰³ Bedauerlicherweise finden solche Stereotypen auch Niederschlag in der lettischen Schullektüre.¹⁰⁴ Deshalb stellt diese Skizze weniger die Aussage der nationalistischen Quellen selbst, „deren eigentliche Doktrinen der Analyse kaum wert sind“, wie Ernest Gellner es scharf formuliert hat¹⁰⁵, als vielmehr deren Deutung und Dekonstruktion im Kontext des sozialen Wandels in den Vordergrund.

Die herangezogenen Quellen, lettische Tageszeitungen bürgerlicher Couleur, Romane und politische Schriften, entstammen allesamt dem nationalistischen Diskurs seit dem letzten Jahrhundertdrittel. Als Generator und Multiplikator nationalen Gedankenguts stellen sie eine in hohem Maße toposverhaftete historische Quelle dar. Strategien der Nationsbildner sowie subjektive Erfahrungen lassen sich daraus sehr wohl erschließen, für die Deutung dieses spezifischen Nationalismus gilt es jedoch, das Material gleichsam gegen den Strich zu lesen und mit ideologisch ‚unverdächtigeren‘ Aussagen und Daten zu kontrastieren.

Die Erwartungen, welche lettische Bauern und die Anfang der 1860er Jahre noch fast ausschließlich unterbürgerliche Stadtbevölkerung mit dem Zuzug nach Riga und den ethnischen Verschiebungen verbanden, waren zunächst rein ökonomischer Art. Die beginnende Industrialisierung der Stadt versprach besseres Einkommen und regelmäßige Arbeit, die seit 1863 wirksame Freizügigkeit sowie die neuen Schienenwege erleichterten die Migration, zumal der nur langsam in Gang kommende Landverkauf deutschen Großgrundbesitzes zunächst kaum zum Verbleib stimulierte. Die rapide Industrialisierung Rigas schien jenes bessere Leben zu versprechen, dessen Vorstellung von mehr und regelmäßigem Verdienst noch ganz aus bisherigen Erfahrungen abgeleitet wurde: „Hunderte von Schiffen sind im Hafen zu sehen, Hunderte von Fabrik-schornsteinen hinter den unzähligen Häusern. Ja, Riga ist eine Arbeitsstadt und hat so unsere Großväter bezaubert, als sie in die Stadt kamen, um zu verdienen.“¹⁰⁶

Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg war zugleich die Erwartung sozialen Aufstiegs verbunden, welche besseres Wohnen, städtische Kleidung und die Nutzung jener ‚Freizeit‘-Möglichkeiten einschloß, die nur der urbane Raum bereit-

¹⁰³ Vgl. die konzise Skizze von DETLEF HENNING: Nationalbewegung und Nationalstaatswerdung Lettlands. Fazit der Forschung, in: Nationalbewegung und Staatsbildung. Die baltische Region im Schulbuch, hrsg. von ROBERT MAIER, Frankfurt/M. 1995, S. 95–109, hier S. 100f. Abwägend LEO DRIBINŠ: Nationalismus im Spiegel der lettischen Historiographie, in: Nationalismus und Nationalbewegung in Europa 1914–1945, hrsg. von HEINER TIMMERMANN, Berlin 1999, S. 341–353.

¹⁰⁴ Vgl. *Latvijas vēsture. Skolas vecuma bērniem* [Geschichte Lettlands für Schulkinder], hrsg. von MUNTIS AUNS, OĻĢERTS AUNS, RAITIS ABELNIEKS u. a., 2. Auflage Riga 1993.

¹⁰⁵ GELLNER (wie Anm. 13), S. 182.

¹⁰⁶ *Baltijas Vēstnesis* vom 28. 10. 1897.

hielt. Gerade die überzogene Erwartung neuer Lebensqualität wurde innerhalb des bürgerlichen Lagers zunehmend kritisiert: „Unsere Tageszeitungen weisen oft darauf hin, daß Riga von neu eingewanderten Landbewohnern überfüllt ist, und warnen andere, ihre Heimat nicht zu verlassen. Aber wer hört das? Unsere Landbewohner sehen das Leben in Riga nur als ein ewig rosiges, angenehmes, schönes und reiches Leben. Du mußt nur nach Riga gehen, und sofort bist Du ein Herr oder ein Fräulein, und wer möchte . . . nicht vom Bauern zum feinen Herren werden? Aber das Brot ist nirgendwo ohne Kruste und auch in Riga nicht, das ist kein Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.“¹⁰⁷ Das Motiv, den eigenen Kindern eine bessere Schulbildung zu ermöglichen, scheint sich trotz aller retrospektiven Konstruktion indes erst in der Stadt entwickelt zu haben, da die überwältigende Mehrheit der Migranten ledig nach Riga kam, wie die Volkszählungen belegen.

Daß Sprache und Kultur in den Denkhorizonten der bauerlichen Migranten zunächst gar keine Rolle spielten, veranschaulicht auch ein populäres Volkslied der Epoche: „Brüder, laßt uns nach Riga gehen / in Riga ist das Leben schön / in Riga bellen goldne Hunde / und silberne Hähne krähen dazu.“¹⁰⁸ Sogar ein früher Protagonist der lettischen Nationalbewegung, Krišjānis Valdemārs, bemerkte, „die Letten und Esten von Polangen bis Narva wissen einstimmig von ganz anderen weit fühlbareren Schmerzen zu erzählen. Im Vergleich zu diesen Übelständen spielt überhaupt die Sprache keine solche Rolle.“¹⁰⁹

Ganz im Gegensatz zu diesen sozioökonomischen Erwartungen, welche den Zug in die Stadt auslösten, konstruierten die Nationsbildner der folgenden Jahrzehnte einen notwendigen Nexus von urbanem Leben und der Ausbildung nationaler Identität. Augusts Deglavs Roman „Rīga“, ein lettischer Entwicklungsroman, der 1910 in der sozialdemokratischen Zeitung „Jaunā Dienas Lapā“ (Neues Tageblatt) erstmals abgedruckt wurde, verwandte den Topos vom ländlichen Helden, dem im Riga der 1880er Jahre der soziale Aufstieg und die Entdeckung seiner nationalen Identität gelang, besonders wirkungsmächtig: „Für ihn bedeutete das wenig, Bauer in Ergli zu sein. Ein unstillbarer Drang trieb ihn nach draußen in die Welt . . . Wenn er in den Zeitungen las, wie sie in Riga aktiv waren, Vereine gründeten, Versammlungen abhielten . . . Theatervorstellungen organisierten, bei den Stadtwahlen kämpften und für die Sache des Volkes sorgten – was für eine Weite öffnete sich dann vor seinem geistigen Auge. Wie eng erschien ihm dann sein armseliges Leben in der Landgemeinde . . . Hier gab es keine gemeinsamen Interessen, und wenn nicht der

¹⁰⁷ Balss vom 7. 5. 1897.

¹⁰⁸ ULDIS ĢĒRMANIS: *Latviešu tautas piedzīvojumi* [Abenteuer des lettischen Volkes], Stockholm 1974, S. 102.

¹⁰⁹ CHRISTIAN WOLDEMAR (Valdemars): *Vaterländisches und Gemeinnütziges*, Moskau 1871, S. 203.

Jude die wichtigsten Nachrichten herumtrüge, keiner würde wissen, was im Nachbarhaus geschehen ist. Diese enge Luft erstickte ihn fast.“¹¹⁰

Angesichts der Bedeutung, die Riga als Kristallisationsraum lettischer Nationsbildung tatsächlich gewann, waren solche Konstruktionen glaubwürdig und sickerungsfähig. Fast ausschließlich Zeitungen, deren Zirkulation auch in ländlichen Gegenden hoch war, vermittelten der Agrarbevölkerung, die an der symbolischen Praxis des entstehenden Nationalismus nicht teilhaben konnte, solche Bilder einer gedachten Gemeinschaft (B. Anderson), die der Nationalismus *auch* ist. Ihre Lektüre schlug die Brücke zwischen nationalem Zentrum und lokaler Peripherie und vermittelte das Bewußtsein, als Leser Teil dieser Gemeinschaft zu sein, die sich erst in Riga am eigenen Leib erfahren ließ. Der Leserbrief eines lettischen Bauern, dessen Vater, so könnten wir annehmen, vierzig Jahre zuvor noch das Volkslied von den goldenen Hähnen auf den Lippen hatte, kann den Wandel des kollektiven Erwartungshorizonts illustrieren. Galt Riga dem Vater als Verheißung wirtschaftlichen Aufstiegs, so wurde es dem Sohn zum Versprechen kultureller Identität: „Riga ist die größte Stadt der baltischen Provinzen und das geistige, kulturelle und industrielle Zentrum der Letten. Auch für lettische Bauern ist Riga der Grund aller Pläne und Hoffnungen. In Riga befinden sich unsere Vereine, und unsere Kinder gehen dort zur Schule. In den Rigaer Fabriken arbeiten auch unsere Verwandten, in den Rigaer Kreditgesellschaften liegt das lettische Kapital. Es gibt jetzt nur noch wenige Bauern, die den Weg nach Riga nicht kennen. Ich glaube, sogar Rīgas Avīze ist nicht mehr in der Lage, uns unser Recht, sich für die Wahlen zu interessieren, abzusprechen.“¹¹¹

An der Erfahrung von Urbanisierung und Strukturwandel kann deutlich werden, wie sehr ökonomischer Erwartungshorizont und kultureller Erfahrungsraum auseinanderfielen: Die Industrialisierung Rigas vermochte etwas zu schaffen, das zunächst außerhalb des agrarischen und unterbürgerlichen Erwartungshorizonts gelegen hatte: die Erfahrung, sich als Mitglied einer lettischen Nation zu fühlen.

Die Chancen, welche Riga als wachsender Produktions- und Konsumtionsraum bot, waren vom lettischen Milieu in fast allen Bereichen genutzt worden, wie Tabelle 4 zeigen konnte. Im Handwerk, in der freien Intelligenz, etwas weniger im Handel hatten Letten vor 1914 Spitzenanteile erreicht, wogegen sie in der deutsch dominierten Industrie größtenteils abhängig beschäftigt blieben. Die Resultate dieser sozial breit verankerten Aufstiegsmentalität waren beeindruckend, wie auch ein russischer Liberaler anerkannte: „Noch vor kurzem waren die Worte Bauer und Lette Synonyme. Heutzutage gibt es mehr als

¹¹⁰ AUGUSTS DEGLAVS: Rīga, Bd. 2: Labākās ģimījas [Die besten Familien], Rīga 1960 (Original 1920), S. 28.

¹¹¹ Viena zemnieka iespaidi par pilsētas vēlēšanām [Eindrücke eines Bauern über die Stadtwahlen], in: Dzimtenes Vēstnesis vom 27. 1. 1909.

Tausend Letten, die über eine hohe Bildung verfügen. In Rußland nehmen sie den ersten Platz unter den gebildeten Völkern ein. Letten, die Ärzte, Anwälte, Lehrer, Professoren und Beamte sind, stellen eine Realität dar. Die Gebildeten nützen ihre Kräfte oft für die Ausbildung der anderen. Ihre Sprache haben sie so gut entwickelt, daß sie jetzt für abstrakte Begriffe brauchbar ist.“¹¹² Die Betrachtung dieser beruflichen, sozialen und kulturellen Lebenswelten erlaubt es, auf die Eingangsfrage nach Erfahrung und Bewältigung des Strukturwandels eine erste Antwort zu formulieren.

Die Erfahrung der auf Wachstum und Innovation gerichteten Industriegesellschaft erforderte andere Fertigkeiten und Mentalitäten, als sie bei der Landarbeit oder in der traditionellen Dienstleistung erforderlich gewesen waren. Das Wiederholen bekannter Tätigkeiten – die Deglavs Held Kārlis wortreich beklagt: „Immer das Gleiche und das Gleiche, was gestern war, was heute ist, was morgen sein wird. Der graue, enge Alltag!“¹¹³ –, die lokale Orientierung und der auf Subsistenz angelegte Erwerb wichen innerhalb kürzester Zeit Arbeitsteilung, Rationalisierung und partiell einer auf Gewinn ausgerichteten Mentalität. Die neue Arbeit, so eine Formulierung Gellners, dessen Theorieangebot diese Deutung wesentlich bestimmt, war „nicht mehr die Manipulation von Dingen, sondern von Bedeutungen“.¹¹⁴ Der neue Alltag des vormaligen Bauern(sohns) bestand jetzt im Drücken einer wechselnden Folge von Knöpfen, im Aufsetzen juristischer Schriftstücke oder im planmäßigen Erobern eines Marktsegments. Er erforderte soziale Mobilität und vor allem die Beherrschung eines standardisierten Kommunikationssystems, das den bürokratischen und technologischen Erfordernissen gewachsen war. Diesen Adaptionsdruck beschreibt auch Deglavs Held, der seine Naivität im urbanen Raum zunehmend verliert: „Jetzt dagegen wird Riga zur Großstadt, es gibt immer schnellere Veränderungen, der Lebenskampf wird immer herber (...) Immer neue technische Dinge werden eingeführt, die verlangen, daß wir uns ihnen anpassen“.¹¹⁵

Doch dafür hielt die lettische Sprache als ein bisher weitgehend mündliches Idiom kein Vokabular bereit. Die mündliche Sprache bestand aus unterschiedlichen Dialekten, welche mit der vorhandenen Schriftsprache nicht deckungsgleich waren. Die Schriftsprache wurde primär von einer gebildeten Elite, zumeist deutschen Pastoren, benutzt und enthielt keinerlei Fachterminologie.¹¹⁶ Nur der Druck des modernen, industrialisierten Lebens kann die zügige Erweiterung des Idioms in eine voll ausgebildete Schriftsprache erklären. Die erste

¹¹² VASILIJ ČEŠICHIN: *Sredi Latyšej* [Unter den Letten], Moskva 1910, S. 23.

¹¹³ DEGLAVS (wie Anm. 110), S. 28.

¹¹⁴ GELLNER (wie Anm. 13), S. 167.

¹¹⁵ DEGLAVS (wie Anm. 110), S. 185.

¹¹⁶ Vgl. AINA BLINKENA: *The Role of the Neolatvians in Forming the Latvian Literary Language*, in: *National Movements in the Baltic Countries during the 19th Century*, hrsg. von ALEKSANDER LOIT, Stockholm 1985, S. 337–343.

national orientierte Zeitung „Pēterburgas Avīzes“ gab ihren 1862er Ausgaben ein Wörterbuch bei, das politische, juristische und industrielle Begriffe erklärte und übersetzte.¹¹⁷ 1872 erschien ein von Krišjānis Valdemārs herausgegebenes russisch-deutsch-lettisches Wörterbuch. Der lettische Advokat Andrejs Stērste übersetzte russische Gesetzessammlungen (1889 Code Civil, 1894 Bauerngesetze) und entwickelte dabei juristische Begriffe wie Strafrecht, Klage, Appellation, die die lettische Sprache bis dato nicht kannte. 1880 erschien die erste juristische Zeitung in lettischer Sprache, „Tiesu vēstnesis“, vier Jahre zuvor hatte der „Rīgas Latviešu Biedrība“, der Lettische Nationalverein, eine wissenschaftliche Kommission eingerichtet. In den 1890er Jahren schließlich gab Karlis Milenbachs systematische Grammatiken heraus, und 1903 erschien eine lettische Enzyklopädie. Die hier nur angedeutete Entwicklung einer standardisierten Schriftkultur, welche für die Kommunikation einer Industriegesellschaft unverzichtbar ist, war die eine wichtige Antwort auf die Herausforderung des Strukturwandels.

Die Folgen der Industrialisierung schufen die Bedingungen einer neuen Integrationsform sowie zugleich das Bedürfnis danach. In der sozialen Lebenswelt Rīgas erfuhr sich der einzelne Lette aufgrund seiner neuen Qualifikationen, sozialer Mobilität und der Beherrschung einer ausgefeilten Schriftsprache, zunehmend neu, nämlich als Mitglied einer höheren Kultur. Verstärkt wurde diese Integrationserfahrung, die er mit dem Nachbarn, dem Kollegen, dem Kunden teilte, noch durch die linguistische Distanz zu den Sprachen der herrschenden Eliten, die deutsch und russisch waren. Die Erfahrung, allmählich Teil einer neuen Hochkultur zu werden, war die Voraussetzung nationaler Integration.

Zum anderen schufen die zeittypischen Folgen des industriellen Wandels genau jene sozialen Erfahrungen, die das Bedürfnis nach Integration verstärkten: Der einzelne war nun Teil einer unüberschaubaren Masse kulturell zunehmend homogener und daher austauschbarer Individuen. Die teilweise elenden Wohnverhältnisse in den Vorstädten verstärkten das Gefühl von Anonymität und Wurzellosigkeit – und damit den Wunsch nach Gemeinschaftserfahrung. Auch zeigte der gravierende Alkoholismus in der lettischen Gesellschaft – ein breit diskutiertes Problem –, daß keineswegs alle Mitglieder an der neuen Kultur teilhatten.

Die wichtigste Antwort auf die Erfahrung des Wandels liegt damit im kulturellen Raum: Die neue, kulturelle Homogenität mit der Betonung einer eigenen Schriftsprache, die sich zudem noch von der der „feindlichen Machthaber“ unterschied, sowie das verstärkte Bedürfnis nach Integration resultierten in der Kultur des Nationalen. Sie allein konnte zunächst Identität stiften (später tat es mit Erfolg die Sozialdemokratie) und das Bedürfnis nach Integration stillen, das die Vereinzelung des industriellen Alltags ausgelöst hatte. Die Fa-

¹¹⁷ Vgl. LIENE ROZE: *Latviešu valoda pirms simts gadiem* [Die lettische Sprache vor hundert Jahren], Rīga 1962.

cetten der nationalen Praxis zeigen eindrucksvoll, wie zügig die nationalen Protagonisten diesem Bedürfnis zu entsprechen vermochten.

1868 wurde der „Rīgas Latviešu Biedrība“, der Lettische Nationalverein, gegründet.¹¹⁸ 1887 existierten in Livland bereits 231 lettische Organisationen¹¹⁹, die Bildungs-, Unterstützungs- und Geselligkeitszwecken dienten und ihren Mitgliedern das Bewußtsein lettischer Identität vermitteln konnten. Die symbolische Praxis der großen Sängerfeste 1873, 1880, 1888, 1895 und 1910 konnte auch jene visuell von der Existenz einer lettischen Nation überzeugen, denen der Gedanke bisher fremd gewesen war. Zwischen 1884 und 1904 stieg die Produktion lettischer Buchtitel von 181 auf 822.¹²⁰ Schließlich trug die massive Wahlkampfabtation bürgerlicher Gruppen zur Stabilisierung der neuen nationalen Identität wesentlich bei.¹²¹

Ausschlaggebend für ihren Erfolg war jedoch die Deutungsmacht der Zeitungen, welche die Vorstellung, Mitglied dieser neuen Nation zu sein, entscheidend vorantrieben. Das lettische Zeitungsspektrum differenzierte sich im wesentlichen in drei Lager: Das konservative Lager vertrat die staatsorientierte und antidemokratische „Rīgas Avīze“ (Rigaer Zeitung, 1902–1915) am rechten Rand sowie der sich an eine bürgerliche Elite richtende „Baltijas Vēstnesis“ (Baltischer Bote, 1869–1906; Auflage: 3500) in der Mitte.¹²² Das konservative Blatt „Balss“ (Die Stimme, 1878–1906) sprach dagegen sozial sehr heterogene Schichten in Stadt und Land an und erreichte dadurch die immense Auflage von 30000 Stück. Seit 1907 erschien der „Baltijas Vēstnesis“ unter dem Namen „Dzimtenes Vēstnesis“ (Vaterländischer Bote, 1907–1914) und vertrat unter seinem neuen Chefredakteur, Arved Berge, das demokratische Lager. Die hier nicht berücksichtigte Zeitung „Dienas Lapa“ (Tageblatt, 1886–1897, 1898–1905) war zunächst als Vertretung kleinbürgerlicher Gruppen konzipiert, stellte sich aber bald an die Spitze der sich formierenden Arbeiterbewegung und gewann unter ihrem Chefredakteur Rainis eine dezidiert marxistische Ausrichtung.¹²³

¹¹⁸ Vgl. Rīgas Latviešu biedrība sešos gadu desmitos 1868–1928 [60 Jahre Rigaer Lettischer Verein], Rīga 1928.

¹¹⁹ Vgl. PLAKANS (wie Anm. 5), S. 97.

¹²⁰ Zahlen bei PLAKANS (wie Anm. 5), S. 101.

¹²¹ Vgl. DZIDRA OZOLIŅA: Rīgas pilsētas tēvi un viņu komunālā politika 1877–1913 [Die Rigaer Stadtväter und ihre Kommunalpolitik], Rīga 1975; WITTRAM (wie Anm. 42); LINDEMUTH (wie Anm. 42); MICHAEL F. HAMM: Riga's 1913 City Election: A Study in Baltic Urban Politics, in: The Russian Review 39 (1980), S. 442–461.

¹²² Alle vorhandenen Auflagenzahlen bei ARVEDS ŠVABE: Latvijas Vēsture 1800–1914 [Lettische Geschichte], Uppsala 1958, S. 429. Švabe datiert seine Auflagenzahlen auf 1877. Zu dieser Zeit war Balss noch eine Wochenzeitung, was die extrem hohe Auflage erklären kann.

¹²³ Vgl. ALFREDŠ BILMANIS: Latviešu Avīžniecība [Die lettische Presse], in: Latvieši [Die Letten], Bd. 2, hrsg. von FR. BALODIS u. a., Rīga 1932, S. 354–374; MATISS ARONS: Latvju preses 100 gadi [100 Jahre lettische Presse], Rīga 1922; GROŠBERG (wie Anm. 42); LINDEMUTH (wie Anm. 42).

Die überaus starke Deutungsmacht dieses Mediums für den lettischen Nationsbildungsprozeß hatte mehrere Gründe: Erstens waren Zeitungen von Preis und Anspruch her das einzige Mittel, ein sozioökonomisch zunächst sehr schwaches Milieu erfolgreich anzusprechen.¹²⁴ Nationale Programme wurden erst viel später überhaupt in Buchform publiziert, und es ist bezeichnend, daß ein Grundbuch des lettischen Nationalismus wie Atis Kronvalds „Nationale Bestrebungen“ (1872) zunächst in deutscher Sprache erschien und erst 1887 ins Lettische übersetzt wurde. Die im innerrussischen Vergleich überaus hohen Auflagen der lettischen Zeitungen, welche 1878 etwa 40000 Leser erreicht zu haben scheinen, zeigen den enormen Resonanzboden dieses Mediums.¹²⁵ Möglich war diese Strahlkraft nur deshalb, weil, zweitens, die Alphabetisierung in den baltischen Provinzen weit fortgeschritten war. Während sie im europäischen Rußland 1897 bei 21 Prozent lag, betrug sie in Riga 82 Prozent und lag damit nur etwas unter mitteleuropäischem Durchschnitt.¹²⁶ Drittens verhielt sich die russische Zensur den lettischen Zeitungen gegenüber weitgehend lax, da sie sich primär auf die deutsche Presse und deren vermeintliche Separationsbestrebungen konzentrierte.¹²⁷ Viertens verdankten die lettischen Zeitungen ihre inhaltliche Deutungsmacht der Tatsache, daß fast alle einflußreichen Nationalisten als Zeitungsredakteure tätig waren und die Zeitung als primäres Medium ihrer modernen Botschaft nutzten.¹²⁸ In einer Zeit erneuter nationaler Emphase blickte der lettische Zeitungswissenschaftler Bilmanis erstaunlich nüchtern darauf zurück, wie „wichtig die Mythologie war. Deshalb gaben sich viele Redakteure auch mythologische Pseudonyme. Der historisch-mythische Hintergrund war entscheidend. Man brauchte Ideale. Nationale Ideen waren nicht nur aktuell, sie waren auch eine Sache der Mode“.¹²⁹

Fünftens konnte die linguistische Distanz zu den Sprachen der politischen Machthaber die publizistische Integrationsmacht entscheidend verstärken, ein Zusammenhang, auf den Gellner mit heiterer Eleganz am Beispiel seiner

¹²⁴ Vgl. einen Zeitzeugen: „In dieser Periode waren Zeitungen wichtiger als Bücher, da sie überall zu Hause sind, sie können überall ihre Meinung und Position durchsetzen und können alles erreichen. Sie fördern Zusammenarbeit und Kooperation.“, in: PURIŅU KLĀVS: *Baltijas Vēstneša vēsture 1880–1905* [Die Geschichte des Baltischen Boten], Rokraksts, Fonds 1273, XII, I. Latvijas Akadēmiskās bibliotēkas rokrakstu nodaļa.

¹²⁵ Vgl. BILMANIS (wie Anm. 123), S. 350. Vgl. die Auflagen der russischen nationalistischen Presse für das gesamte Reich 1876: *Golos*: 17000; *Moskovskie Vedomosti*: 12000; bei RENNER (wie Anm. 13), Anhang.

¹²⁶ Vgl. die Volkszählung 1897 (wie Anm. 25).

¹²⁷ Vgl. ANDREJS PLAKANS: *The Latvians*, in: THADEN (wie Anm. 76), S. 207–286, hier S. 228.

¹²⁸ Vgl. K. Valdemārs und K. Barons in *Pēterburgas Avīzes*, A. Waeber in *Balss*, B. Dirīķis in *Baltijas Vēstnesis*, J. Maters in *Baltijas Zemkopis*, Rainis und A. Stērste in *Dienas Lapa*, F. Veinbergs in *Rīgas Avīze*, A. Bergs in *Dzimtenes Vēstnesis*, J. Čakste in *Tēvija*.

¹²⁹ BILMANIS (wie Anm. 123), S. 350.

Ruritanier – die ebenso gut die Letten und vermutlich eine ganze Reihe weiterer Nationalbewegungen sein könnten – hingewiesen hat: „Ruritanier dachten und fühlten zuvor in den Bedeutungshorizonten der Familie und des Dorfes. (...) Aber nun, in den Schmelztiegel einer frühindustriellen Entwicklung gezogen, hatten sie kein Tal und kein Dorf mehr; (...) Aber es gab andere verarmte und ausgebeutete Individuen, und viele von ihnen sprachen Dialekte, die dem ihren erkennbar ähnlich waren, wohingegen die meisten der Bessergestellten eine recht fremde Sprache benutzen, und so erwuchs der neue Begriff der ruritanischen Nation aus diesem Gegensatz, mit einiger Ermutigung durch Journalisten und Lehrer.“¹³⁰ All diese Argumente erklären, warum im lettischen Fall das neue Deutungsmuster primär von der Tagespresse generiert wurde: Sie erwies sich in der spezifischen Situation als der mit Abstand geeignetste Übermittlungsträger.¹³¹

Die neue Integrationsideologie verdankte ihre Strahlkraft ebenso der Existenz starker Feindbilder. Das stärkste, geradezu klassische Feindbild gab die deutsche Oberschicht, in ihrer Ausformung als Träger ländlicher Privilegien sowie als patrizisches Stadtbürgertum, ab, wobei der Konfliktstoff des jahrhundertlang geradezu eingefrorenen Klassengegensatzes im Zeitalter des Nationalismus durch die Tatsache ethnischer Andersartigkeit neu dynamisiert wurde. Dieses Feindbild, das sich auch nach Gründung der Ersten Republik partiell fortsetzte, ist von der deutschbaltischen und lettischen Historiographie zur Genüge thematisiert worden.¹³² Das lettische Verhältnis gegenüber den Juden vor 1914 fand dagegen bisher kaum Berücksichtigung.¹³³

¹³⁰ GELLNER (wie Anm. 13), S. 96.

¹³¹ Die Deutungsmacht der Presse könnte dazu führen, den lettischen Nationalismus mit der Theorie Karl Deutschs zu erklären, der Nationalismus als die Antwort auf das Bedürfnis nach gesteigerter Komplementarität, eine Folge des allgemeinen Modernisierungsprozesses, erklärt, vgl. DEUTSCH (wie Anm. 13). In Deutschs ebenso einflußreichem wie weiterführendem Ansatz bleibt das Kommunikationsbedürfnis jedoch gewissermaßen die Voraussetzung eines bereits vorhandenen Nationalismus. Damit lassen sich Bedingungen und Funktionsweisen von Nationalismus erklären, die Frage, warum er entsteht, bleibt jedoch offen.

¹³² Extrem apologetische Beispiele der lettischen und deutschen Sichtweise z. B.: MAXIM M. DUCHANOV: *Ostzejcy. Jav'i vymysel. O roli nemeckich pomescikow i bjurgerov v istoriceskich sud'bach latys'skogo i estonskogo narodov v seredine XIX veka* [Die Ostseeleute. Wirklichkeit und Erfindung. Über die Rolle der deutschen Gutsbesitzer und Bürger in den historischen Schicksalen des lettischen und des estnischen Volkes in der Mitte des 19. Jhs.], 2. Aufl. Riga 1970; MIKELIS WALTERS (Valters): *Lettland. Seine Entwicklung zum Staat und die baltischen Fragen*, Rom 1923; ASTAF VON TRANSEHE-ROSENECK: *Die lettische Revolution*, Berlin 1906/1907. Vgl. dazu auch MICHAEL GARLEFF: *Geschichtsschreibung der Neuzeit in den baltischen Provinzen 1870–1918*, in: RAUCH (wie Anm. 29), S. 233–272, hier S. 264 ff.

¹³³ Vgl. nur LEO DRIBINŠ: *Die Judenfrage in der lettischen Presse 1880–1940*, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 1996, S. 22–34. Vgl. auch DERS. (wie Anm. 83). Die ältere Darstellung von BOBE (wie Anm. 83) geht auf das jüdisch-lettische Verhältnis nur am Rande ein.

Juden gerieten primär als Berufsgruppe in den Blick des bürgerlichen Diskurses, kaum jedoch als religiöse oder ethnische Gemeinschaft. Es war vor allem der rechte, extrem nationalistische Rand, gelegentlich aber auch das mittlere bürgerliche Spektrum, welches die wachsende wirtschaftliche Präsenz jüdischer Kaufleute und Industrieller als Bedrohung des nationalen Handels wahrnahm: „Die Juden halten das Schicksal unseres Vaterlands in ihren Händen, nämlich durch ihr Kapital. Dieses Geldfieber hat alle Juden infiziert. Deshalb haben sie die Letten aus dem Handel gedrängt (...) Sie wollen dort alleine herrschen und dulden keine Konkurrenz.“¹³⁴ Solche ökonomisch motivierten Feindbilder wurden keineswegs nur in wirtschaftlichen Abschwungphasen konstruiert, sondern bildeten ein konstantes, aktivierbares Denkmuster des konservativen Bürgertums, das die Integrationsmacht der Nation verstärken sollte. Aufrufe zum Boykott jüdischer Läden blieben im lettischen Bürgertum aber die Ausnahme, und die Polemik des deutschen Liberalen Paul Schiemann über „die im Grunde durchweg antisemitischen Letten“ entbehrte, wie es scheint, der Grundlage.¹³⁵

Religiöser Antisemitismus ließ sich im städtischen Milieu nicht nachweisen und auch dessen rechter Rand, vertreten durch die antijüdisch orientierte „Rīgas Avīze“ und ihre Klientel aus arrivierten Hausbesitzern, Kaufleuten und Unternehmern, reagierte auf die Ritualmordanklage im spektakulären Kiever Bejlis-Prozeß mit Verständnislosigkeit.¹³⁶ Auch ein rassistischer Antisemitismus, wie er am äußeren Rand des deutschen Milieus zutage getreten war, ließ sich im lettischen Milieu Rīgas nicht beobachten. Das bedeutet jedoch nicht, daß es ihn auf lettischer Seite nicht gegeben hätte. Das einzige lettische Organ, das einen wirtschaftlich, religiös wie auch rassistisch unterlegten ‚modernen‘ Antisemitismus offen propagierte, war die streng konservative Zeitung „Latviešu Avīze“ (Lettische Zeitung), die dem Lettischen Landwirtschaftsverein gehörte und ihre Klientel fast ausschließlich im lettischen Bauerntum hatte.¹³⁷ Das hier interessierende städtische Milieu war von jener Ausprägung antisemitischer Stereotypen kaum berührt; ein wirtschaftlich motivierter Antisemitismus konnte sich am rechten bürgerlichen Rand jedoch zunehmend verfestigen.

¹³⁴ Latvija vom 17. 10. 1909. Ähnlich Rīgas Avīze vom 17. 10. 1905.

¹³⁵ Rīgasche Rundschau vom 20. 10. 1912.

¹³⁶ Vgl. Rīgas Avīze vom 30. 9. 1913: „Hier in den baltischen Provinzen herrscht kein großes Interesse für Beilis Fall, da die Menschen hier viel gebildeter sind. Es gibt hier keine Frage, ob Beilis oder die Juden Blut christlicher Kinder für ihre Feste brauchen. Darüber lacht man bei uns nur (...) Hier gibt es kaum Gründe, Angst vor Pogromen zu haben. Es fehlen die entsprechenden Elemente.“

¹³⁷ Vgl. Latviešu Avīze vom 11. 2. 1914: „Die Juden lieben das Land nicht, denn sie wollen nicht arbeiten. Juden sind daran gewöhnt, vom Betrug an anderen Menschen zu leben. Sie kaufen aber gerne Land, um damit zu spekulieren oder um das Blut der Landarbeiter zu trinken.“

In der neueren Forschung wird das situative Moment des Nationalismus zunehmend hervorgehoben.¹³⁸ Dies kann auch der lettische Nationsbildungsprozeß illustrieren: Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen verringerten in den 1890er Jahren den „Bedarf“ an Nationalismus und schwächten nationale Mentalitäten ab. Drei kurze Hinweise sollen hier genügen.

Erstens führte die wachsende soziale Differenzierung zu einer kulturellen und politischen Interessenvielfalt, die sich durch die zunehmend simpel erscheinende Berufung auf eine lettische Kulturnation nicht mehr überbrücken ließ und das lettische Milieu in unterschiedliche Interessengruppen zerfallen ließ: „Früher, als das lettische Volk noch ein Bauernvolk war, bestand eine Art Meinungseinheit. Jetzt besteht bei den Letten große Vielfalt bezüglich ihrer Ansichten und ihrer materiellen Situation. Bei uns haben sich Schichten entwickelt, die verschiedene und gegensätzliche Einstellungen haben. Sogar innerhalb des lettischen Bürgertums herrschen sehr unterschiedliche Ansichten (...) Also kann von einer lettischen Einheit nicht mehr die Rede sein.“¹³⁹ Der sozioökonomische Aufstieg löste bei jenen Gruppen, die seit den 1890er Jahren ein lettisches Besitz- und Bildungsbürgertum formten, eine zunehmende Materialisierung aus, die auch zum Ziel bürgerlicher Selbstkritik wurde: „Es mangelt an gemeinsamem nationalen Selbstbewußtsein. Jeder lebt sein eigenes Leben. Die Reichen wollen von den Armen nichts wissen, die Armen meiden die Reichen.“¹⁴⁰ Diese auf materiellen Besitz und dessen Mehrung gerichtete Disposition, mit der man sich zugleich dezidiert gegenüber nicht-bürgerlichen Schichten abgrenzte, schwächte die nationalen Mentalitäten allmählich ab.

Zum zweiten löste sich der lange Zeit beschworene Zusammenhang von Urbanisierung und nationaler Identitätsfindung angesichts der großen Zuwanderungsprobleme allmählich auf. Die Migration in die Stadt, einst Garant nationaler Entwicklung, wurde zunehmend von ihrer dunklen Seite wahrgenommen, die da hieß: Prostitution, Bettelei, Armut und Alkoholismus: „Die Zuwanderung der ländlichen Arbeiter in die Städte gleicht der gefährlichen Pest.“¹⁴¹ Zu einer immer spürbareren bürgerlichen Abschottung gegenüber unterbürgerlichen Zuwanderern trug auch bei, daß die Migration keineswegs so schnell zu einer Erweiterung der lettischen Wählerbasis geführt hatte wie zunächst erhofft. Kulturkritische Deutungen der Stadt als Symbol der Ausbeutung, der Verführung und des Identitätsverlusts gingen mit neuen kulturellen

¹³⁸ Vgl. Anm. 13.

¹³⁹ Dzintenes Vēstnesis vom 26. 1. 1913.

¹⁴⁰ Dzintenes Vēstnesis vom 13. 4. 1911. Vgl. auch ebenda, 2. 7. 1911: „In der Tat ist die Volksidee dort, wo sie nach dem ersten nationalen Erwachen herrschte, nicht mehr zu finden. Die bürgerlichen Kreise haben rein materielle Interessen. Im privaten Leben germanisieren sie sich. Daher ist das heutige lettische Bürgertum nicht mehr die Verkörperung der nationalen Idee.“

¹⁴¹ Baltijas Vēstnesis vom 28. 9. 1898.

Zuschreibungen einher, die die lettische Nation, ähnlich den deutschen Strategien, jetzt plötzlich wieder als Landvolk definierten.¹⁴² Die Vorstellung, erst der urbane Raum Rigas ermögliche die Ausbildung beziehungsweise „Erweckung“ nationaler Identität, verlor zunehmend an Überzeugungskraft.

Drittens trat mit der marxistisch orientierten Sozialdemokratie Mitte der 1890er Jahre ein neuer Deutungsanbieter auf, dessen Gegenentwurf einer klassenlosen Gemeinschaft nicht nur auf Arbeiter, sondern auch auf Handwerker und kleinbürgerliche Schichten sehr viel überzeugender wirkte. Angesichts einer sich in Klassen spaltenden Gesellschaft hatte die Integrationskraft nationaler Deutungsmuster in den 1890er Jahren an Bedeutung verloren. Daß die lettische Sozialdemokratie jedoch auch auf dem Zenit ihres Erfolges nicht mehr ohne nationale Symbole auskam, zeigt die Tatsache, daß lettische Arbeiter den nationalen Hymnus „Gott segne Lettland“ um 1900 mit mindestens ebenso viel Begeisterung sangen wie die importierte Internationale.¹⁴³

V

Der Versuch, Erfahrungen und Erwartungen aufzuspüren, welche die Rigaer Russen mit dem ethnischen und sozialen Wandel verbanden, stößt zunächst auf ein großes „Schweigen“.¹⁴⁴ Dies scheint einmal daran zu liegen, daß der Wandel die Russen in weit geringerem Maße berührte als Deutsche und Letten und auch seine ideologische Aufladung hier weitgehend entfiel. Die Tabellen 2 und 4 zeigen, daß sich die russische Bevölkerungsgruppe prozentual nur geringfügig veränderte und auch ihre beruflichen Schwerpunkte im wesentlichen stabil blieben. An dem industriellen Aufschwung Rigas hatten Russen nur marginal teil. Unter den 144 größten Firmen waren nur 9 Prozent in russischen Händen, der hohe russische Anteil im Industriesektor bezog sich fast ausschließlich auf abhängig Beschäftigte.¹⁴⁵ Die Zahl entsandter Beamter hatte sich im Laufe der Russifizierungsmaßnahmen vergrößert, woge-

¹⁴² Vgl. JĒKABS APSĪTE: *Wehstules iz tehviņas* [Briefe aus dem Vaterland], in: *Austrums* 1886, H. 10–11; ARVEDS ŠVABE: *Pilsēta. Gūstekņa dziesma* [Die Stadt. Gedicht eines Gefangenen], Rīga 1920 (Original 1913). Vgl. auch *Baltijas Vēstnesis* vom 30. 7. 1898: „Wie ist unser Land beschaffen? Unser Land ist noch immer ein bäuerliches Land. Das lettische Volk ist noch immer ein Volk der Ackermänner. Warum ist die Flucht vor dem väterlichen Beruf in die Stadt so häufig, die Suche nach einem unbekannten und oft zweifelhaften Scheinglück so aktuell? Dadurch wird nur das Proletariat vermehrt, wo Armut, Laster und Räuberei gedeihen. Das Land ist immer ein sicherer Hafen gegen die Stürme des Lebens.“

¹⁴³ ARNIS: *Latviešu nelegālā prese* [Die illegale lettische Presse], in: *Izglītības Ministrijas Mēnešraksts*, Jg. 1922, Rīga 1922, S. 162.

¹⁴⁴ *Rīžskij Vestnik* vom 20. 12. 1905.

¹⁴⁵ Vgl. HENRIKSSON (wie Anm. 5), S. 117 ff.; siehe auch JURIJ ABIZOV: *Ot Līflandii k Latvii. Pribaltika russkimi glazami* [Von Livland zu Lettland. Die baltische Region aus russischer Sicht], Moskva 1993, S. 299 f.

gen die Chancen, die dieser Prozeß der freien Intelligenz bot, nur partiell genutzt wurden.¹⁴⁶

Die berufliche Statik mag das Vakuum an Reflexion mitbegründet haben, stärker noch scheint es eine Folge der überaus schwachen Selbstorganisation der russischen Bevölkerung gewesen zu sein.¹⁴⁷ Während die Deutschen in den 1880er Jahren über vier Tageszeitungen verfügten, deren Gesamtauflage bei etwa 15000 Exemplaren gelegen haben dürfte, und das lettische Milieu von vier Blättern mit einer Gesamtauflage von etwa 40000 Exemplaren informiert wurde, stand den Russen nur ein einziges Organ, der von Evgraf Češichin gegründete „Rižskij Vestnik“ (Rigaer Bote, 1869–1917) zur Verfügung. Das zunächst gemäßigt slavophile, seit den 1890er Jahren dann zunehmend panslavistisch eingestellte Blatt mußte durch St. Petersburger Finanzspritzen unterstützt werden und scheint über die bescheidene Auflage von rund 400 Exemplaren nie herausgekommen zu sein.¹⁴⁸ Erst um die Jahrhundertwende erweiterte sich der Zeitungsmonolog des „Rižskij Vestnik“ um die unbedeutende „Pribaltijskij Kraj“ (Die baltischen Provinzen, 1900–1915) sowie die fortschrittlichen, glänzend recherchierten „Rižskie Vedomosti“ (Rigaer Nachrichten, 1898–1906), deren inhaltlicher Nachfolger, die liberal orientierte „Rižskaja Mysl“ (Rigaer Gedanke, 1903–1915) allerdings schwer mit der lokalen Zensur zu kämpfen hatte. Auch zeitgenössische Erinnerungen und Briefe russischer Rigenser sind überaus rar, weswegen der Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Mentalitäten dieser Gruppe wohl eher erschließen kann als die vor 1900 meist einseitige, nationalistische Zeitungsrhetorik.

Der ethnische und soziale Wandel wurde in den Lebenswelten der überaus segmentierten russischen Bevölkerung sehr unterschiedlich wahrgenommen. Kaum Reflexion scheint er in der umfangreichen altgläubigen Gemeinde erfahren haben, die nahezu gettoartig in bestimmten Straßenvierteln der östlichen „Moskauer Vorstadt“ zusammenlebte und arbeitete.¹⁴⁹ Die sehr hohe

¹⁴⁶ Die Volkszählung von 1881 hatte 562 russische Beamte gezählt und 217 Russen in freien Berufen; 1913 wurden beide Personengruppen mit insgesamt 2084 Russen angegeben. Dabei läßt sich grob schätzen, daß mindestens 1200 Personen Beamte waren.

¹⁴⁷ Rižskij Vestnik vom 7.5.1901: „Die örtliche russische Gesellschaft hat ein Ziel: den russischen kulturellen Einfluß zu stärken ... Etwas wurde schon geschafft. Die russische Schule bereitet den Grund dafür. Aber uns fehlt eine lebendige und energische Selbstorganisation der russischen Gesellschaft.“

¹⁴⁸ Vgl. Zabytyj Prosvetitel': Evgraf Češichin [Der vergessene Aufklärer], in: Sovjetskaja molodež, Nr. 147, 6.9.1990.

¹⁴⁹ Für den Rigaer Kontext jetzt ALEKSANDR GAVRILIN: Očerki istorii Rižskoj eparchii 19. vek [Beiträge zur Geschichte der Rigaer orthodoxen Gemeinde im 19. Jh.], Riga 1999. Grundsätzlich siehe MANFRED HILDERMEIER: Alter Glaube und Mobilität. Bemerkungen zu Verbreitung und sozialen Strukturen des Raskol im frühindustriellen Rußland (1760–1860), in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 38 (1990), S. 504–525 und 39 (1991), S. 321–338.

Analphabetenrate dieser Gruppe sowie ihre gesellschaftliche Abgeschlossenheit, die nur der erfolgreiche Porzellanindustrielle M. Kuznecov durchbrach, deuten nicht darauf hin, daß der Wandel der Lebenswelt hier bewußt reflektiert wurde. Ähnliches gilt für die unterbürgerliche Schicht aus Kleinhandwerkern, Kleinhändlern, Tagelöhnern und Industriearbeitern, die sich ebenfalls in der betriebsamen Moskauer Vorstadt zusammendrängten.

Seinen jahrzehntelangen, beißenden Vorwurf mangelnder Initiative und Gleichgültigkeit gegenüber der russischen Sache richtete der „*Rižskij Vestnik*“ primär an die schmale Schicht wohlhabender Kaufleute, Banker und Industrieller¹⁵⁰, die mit Tee, Tabak und Wein handelten oder mittelgroße Firmen besaßen: „Es ist offensichtlich, daß die russische Öffentlichkeit klein ist und Unterstützung braucht. Ohne Mäzene kann keiner der Vereine überleben ... Das Problem ist: Uns fehlen solche Individuen. Wir haben nur Ideen und Pläne, aber wir vergessen, daß nicht die Statuten, sondern die Mitglieder besser werden müssen ... Doch wir haben nirgendwo Charaktere. Aber jede wirkliche Gesellschaft wird nur von Individuen gebaut und geprägt!“¹⁵¹

Daß der Vorwurf allgemeiner Gleichgültigkeit gegenüber nationaler Selbstorganisation in der Tat gerade auf jene Schicht zutraf, die finanziell dazu in der Lage gewesen wäre, zeigt vor allem die desolate Lage des russischen Vereinswesens in Riga. Während Deutsche und Letten auf Hunderte von Vereinen aller nur vorstellbaren Zielsetzungen zurückgreifen konnten, verzeichnet das Rigaer Adreßbuch Ende der 1880er Jahre nur sieben russische Vereine mit fast ausschließlich wohltätiger Zielsetzung.¹⁵² Wie fremd der russischen Mentalität diese Form von Vergesellschaftung war, zeigt auch die Reflexion des liberalen Vasilij Češichin, eines Sohns des konservativen Zeitungsverlegers: „Bei den Letten ist es sehr profitabel, Zeitungen herauszugeben. (...) Zu den merkwürdigsten Besonderheiten des baltischen Gebiets gehört aber die riesige Zahl von Vereinen. Man kann all die deutschen, lettischen, estnischen ... Vereine nicht zählen: Wohlfahrtsvereine, Sparkassen, Urlaubs-, Kunst- und Musikvereine, Sängervereine und so weiter. Die Gewohnheit, jedes Mal für jede Gelegenheit einen Verein zu gründen, ist im Blut der örtlichen Bevölkerung.“¹⁵³ Die west- und mitteleuropäisch geprägte „Vereinsseligkeit“ (Th. Nipperdey)

¹⁵⁰ Vgl. Anm. 137 sowie P. PŠENIČNIKOV: *Russkie v Pribaltijskom Krae* [Russen in den baltischen Provinzen], Riga 1910, S. 9: „Nur eine schmale Schicht russischer Kaufleute konnte sich hier entwickeln, gelegentlich erreichte ihr Umsatz den der deutschen.“

¹⁵¹ *Rižskij Vestnik* vom 21. 5. 1876.

¹⁵² Vgl. Rigaer Adreßbuch 1885 und 1887/88.

¹⁵³ ČEŠICHIN (wie Anm. 112), S. 29. Vgl. auch *Rižskij Vestnik* vom 12. 6. 1881: „Eine russische Bibliothek könnte die isolierten und schwachen russischen Vereine einigen. Aber es gibt kein Geld und keine kompetenten Leute. Es wäre die Aufgabe der russischen Gesellschaft. Aber leider bleibt diese Idee nur eine Idee. Wir sind sehr unbeweglich und indifferent. Wir sind nicht einig, nicht energisch und können keine Initiative ergreifen.“

des deutschen Milieus, welche die Letten als wirkungsmächtiges Instrument nationaler Entwicklung übernommen und geradezu internalisiert hatten, blieb in der russischen Lebenswelt ohne größere Resonanz. Dies belegt, daß das russische „Defizit an autonom verfaßter Gesellschaft“ (D. Geyer) auch in den mitteleuropäisch geprägten baltischen Städten des Zarenreichs überdauern konnte. Oder in den Worten eines lokalen Kaufmanns: „Kaufleute gingen zum Gottesdienst oder besuchten einander wochenlang. Versammlungen kannten wir damals nicht. Wir, ich muß es gestehen, wollten keine Klubs haben.“¹⁵⁴ Erst nach der Jahrhundertwende gewann die russische Vereinsorganisation etwas an Boden. Mehr als etwa 25 Wohlfahrts-, Geselligkeits- und Bildungsvereine mit zunehmend nationalistischem Unterton zählte die russische Bevölkerungsgruppe mit ihren rund 100 000 Mitgliedern (1913) aber auch dann nicht.¹⁵⁵

Die passive Mentalität des russischen Wirtschaftsbürgertums wurde durch die kulturelle Dominanz der Deutschen gewissermaßen unterstützt. Diese Diaspora-Erfahrung, welche ein St. Petersburger Journalist bei seinem Rigaer Aufenthalt im Winter 1877 beobachtete, sollte sich in den nächsten Jahrzehnten nur geringfügig verändern: „Die eingeborenen russischen Kaufleute Rigas ... nähern sich, was ihre Lebensweise anbelangt, den deutschen Kaufleuten, während die Auswärtigen sich mehr an den Typus des echt russischen wohlhabenden Kaufmanns anlehnen, obgleich auch sie durch die beständige Berührung mit den örtlichen Institutionen gewisse besondere Angewohnheiten adoptieren. Die Klage über die Schwierigkeit, in Riga etwas Russisches einzuführen, ist wohl begreiflich ... Bedarf (der Russe) einmal der Zerstreuung, so findet er nur Vergnügungsorte, die nach deutschem Muster eingerichtet sind. Wenn dabei unserem Landsmann auch Manches komisch genug vorkommen mag, so geht er dennoch ins deutsche Theater, in den deutschen Club, denn bei den Deutschen findet er alles schon fertig, will er's russisch haben, so muß er es erst schaffen, pflegen und unterhalten. Allmählich gewinnt er denn auch an dem Einen oder Anderen Gefallen und à la fin des fins hat er ganz ohne es zu merken deutsche Angewohnheiten und Anschauungen angenommen. All diese Factoren bleiben nicht ohne Einfluß auf die Gruppe der örtlichen russischen Kaufleute, die schon durch ihre kommerziellen Interessen darauf angewiesen sind, sich in den deutschen Circeln zu bewegen.“¹⁵⁶

Es war vor allem die Wahlkampfabstimmung für die Rigaer Duma, welche die kollektive Gleichgültigkeit durchbrach und das segmentierte Spektrum zu ungewohnter Einheit motivieren konnte. Als Stadtverordnete agierten primär die großbürgerlichen Vertreter der russischen Wirtschaftselite wie der Teefa-

¹⁵⁴ Rižskij Vestnik vom 17. 10. 1907.

¹⁵⁵ Rigasches Adreßbuch 1913. Vgl. auch Rižskaja Mysl vom 23. 3. 1910: „Es steht schlecht um die russische Öffentlichkeit in den baltischen Provinzen. Der Hauptgrund ist die Gleichgültigkeit der Russen. Die Rigaer Russische Aufklärungsgesellschaft hat fast Tausend Mitglieder, zu den Sitzungen kommen nur zehn!“

¹⁵⁶ Vestnik Evropy, Märzheft 1878.

brikant N. D. Merkuleev oder der Tabakindustrielle Ivan Gusev, wogegen die weitgehend unbemittelte Intelligenz hier ausgeschlossen blieb. Diese Tatsache kann auch zur Erklärung der gemeinsamen deutsch-russischen Wahlliste ab 1901 beitragen, ein pragmatisches Bündnis, das zu rechtfertigen sich der nationalistische „Rižskij Vestnik“ zunächst schwertat. Auch das russische Wirtschaftsbürgertum stand einhellig hinter den Russifizierungsmaßnahmen, die nicht zuletzt seinen ökonomischen Interessen zugute kamen, und plädierte für eine gleichmäßige nationale Machtverteilung, um die lokale Dominanz der Deutschen einzugrenzen.¹⁵⁷ Deshalb wurde der soziale Aufstieg der Letten von dieser Gruppe auch weitgehend positiv wahrgenommen. Ebenso vorbildhaft wie die energische Mittelstandspolitik der Deutschen sei auch der soziale Aufstieg der Letten, wie der liberale Vasilij Češichin 1910 anregte: „In meinem Buch möchte ich über ein kleines Völkchen erzählen, über die Letten. Sie machen ein Hundertstel der Bevölkerung Rußlands aus, haben aber so große Fortschritte gemacht, von denen die Mehrheit des russischen Bauerntums nur träumen kann.“¹⁵⁸

Ihre recht guten Verbindungen zu deutschen Wirtschaftskreisen, der lebensweltliche Pragmatismus, mit dem sie ihre spezifische Diaspora-Situation im eigenen Reich bewältigten, sowie die vorherrschende Gleichgültigkeit gegenüber dem Wandel der Lebenswelt führten in Kaufmanns- und Industriellenkreisen auch kaum zur Konstruktion von Feindbildern. Die liberale „Rižskaja Mysl“, welche am ehesten die Interessen dieser Gruppe vertrat, rief zwar durchweg zum Kampf gegen die kommunale Macht der Deutschen auf, plädierte aber ansonsten für eine national übergreifende Zusammenarbeit: „Die Entfremdung der Nationalitäten, die schnell in Mißtrauen übergeht, ist nur deshalb möglich, weil keine Kontakte, keine Beziehungen unter den Nationalitäten herrschen. Diese Situation zu verbessern, ist das Ziel des Liberalen Klubs. Die geplante Gesellschaft hat die Zusammenarbeit aller Nationalitäten, aller Kulturen zum Ziel.“¹⁵⁹ Auch Juden, so sie sich mit der russischen Sprache und Kultur identifizierten, sollten aus dieser Perspektive in das politische und kulturelle Leben des Russischen Reiches eingegliedert werden.¹⁶⁰

Eine ganz andere Disposition als die von Pragmatismus und Gleichgültigkeit geprägte Mentalität des russischen Wirtschaftsbürgertums kennzeichnete die sehr schmale Schicht russischer Intelligenz, die sich aus entsandten Beamten, Anwälten, Lehrern, Priestern und Journalisten zusammensetzte.¹⁶¹ Halt und

¹⁵⁷ Vgl. Rižskaja Mysl vom 1. 7. 1910: „Nur der russische Einfluß sowie die Führungsposition und Interessen des lettischen Bürgertums können die deutsche Vorherrschaft bei uns verhindern.“

¹⁵⁸ ČEŠICHIN (wie Anm. 112), S. 4.

¹⁵⁹ Rižskaja Mysl vom 16. 3. 1910.

¹⁶⁰ Vgl. Rižskaja Mysl vom 8. 5. 1908.

¹⁶¹ Zu den Zahlen vgl. Anm. 146. Belege für die schwierige materielle Lage dieser Gruppe auch bei VSEVOLOD ČEŠICHIN: Evgraf Češichin, in: Russkaja Starina 1898, Nr. 1, S. 547.

Identität in der meist feindlich erfahrenen Umwelt bot dieser wenig begüterten Gruppe vor allem das neue Deutungsmuster einer russischen „Nation“, welche die Presse des „Golos“ und der „Moskovskie Vedomosti“ seit den 1860er Jahren wirkungsmächtig zu propagieren begannen. Andreas Renner hat jüngst sehr überzeugend deutlich gemacht, wie dieser neue Nationalismus die Leitvorstellung des zarischen Absolutismus ablöste: In dem neuen Deutungsmuster verschmolzen ältere Vorstellungen reichspatriotischer Loyalität und einer russischen Kulturnation mit dem Einheits- und Gleichheitsversprechen der französischen Revolution und einem neuen, erweiterten Anspruch auf Öffentlichkeit (*obščestvenost*).¹⁶²

Besonders anziehend mußte dieses Interpretationsmodell in der Rigaer Peripherie auch deshalb wirken, weil seine Protagonisten die politische und kulturelle Autonomie der deutschbaltischen Funktionselite zu einem zentralen Fluchtpunkt ihrer Beweisführung gemacht hatten, zur „Ostzejskij vopros“. Wenn der neue Deutungstopos einer politisch unteilbaren Nation implizierte, daß sich Bürger des russischen Staates nicht vom russischen Volk abgrenzen dürften, sondern politisch, kulturell, rechtlich in ihm aufzugehen hätten, dann mußte auf seine Anhänger der „hochstolze Regionalismus“ der baltischen Deutschen¹⁶³, die „außer der Reichsgemeinschaft nichts mit dem russischen Volk gemein haben wollten“, wie ein Schlag ins Gesicht wirken.¹⁶⁴

Der „Rižskij Vestnik“ wurde zum lokalen Stimmrohr dieser Vorstellung. Indes erfuhr das mit Emphase übernommene Deutungsmuster unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rigas eine weitere Verschärfung. Verbanden die russischen Nationalisten wie Katkov und Samarin mit ihrer Vorstellung einer russischen Nation auch einen starken Erneuerungsanspruch nach europäischem Vorbild, so fiel diese Fortschrittskomponente in der Rigaer Peripherie weitestgehend weg. Die vorgestellte Gemeinschaft geriet hier zunehmend zur reinen Abwehrideologie, deren ethnozentrische und xenophobe Tendenzen auch die Erfahrung des städtischen Wandels bestimmten. Ein gemäßigter Slavophiler wie Evgraf Češichin konnte den sozialen Aufstieg der Letten und die Ausformung einer nationalen Identität aus sozialreformerischen Motiven durchaus noch begrüßen: „Die Organisation des (lettischen Sänger-) Festes ist ein gutes Zeichen des zunehmenden Bewußtseins des lettischen Volkes. Wenn alles gut geht, werden verschiedene Schichten der Letten vereinigt.“¹⁶⁵ Noch

¹⁶² RENNER (wie Anm. 13), S. 375 ff.

¹⁶³ Ebenda, S. 301.

¹⁶⁴ CARL SCHIRREN: Livländische Antwort an Herrn Jurij Samarin, Leipzig 1869, Neudruck Hannover 1971, S. 95.

¹⁶⁵ Rižskij Vestnik vom 22. 6. 1873. Vgl. auch E. Češichins positive Einstellung gegenüber der lettischen Sprachentwicklung: „Ohne lettisch-russisches Wörterbuch geht es nicht. Schon seit zwanzig Jahren ist Lettisch für die Gymnasialstudenten obligatorisch. Kann man Lettisch mit einem kleinen Wörterbuch lernen? Hier gibt es eine Lücke, die in politischer und pädagogischer Hinsicht von den russischen und lettischen Aktivisten geschlossen werden müßte“, Rižskij Vestnik vom 22. 1. 1871.

Anfang der 1870er Jahre galt ihm der „moderne Nationalismus, das Hauptprinzip unserer Zeit, als ein Prinzip von Egoismus und Hochmut“,¹⁶⁶ wogegen er Russifizierung als freiwillige kulturelle Assimilation begriff. Die Diaspora-Erfahrung Rigas, welche russischen Intellektuellen kaum gesellschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten bot, trug indes wesentlich dazu bei, in den späten 1880er Jahren eine sehr viel schärfere Gangart einzuschlagen: „Das eng feudale Leben der deutschen Gesellschaft führte dazu, daß Češichin seine Hoffnung auf eine natürliche Russifizierung der Region aufgab.“¹⁶⁷

Seinem Nachfolger Vysockij, der ganz im Banne großrussischen Sendungsbewußtseins stand, galten der soziale Aufstieg und die nationale Identitätsbildung der Letten dann nur noch als gefährliche Bedrohung einer unteilbaren russischen Nationalität: „Auch die lettische ‚Literatur‘ entwickelt sich. Jetzt will man gar eine Enzyklopädie herausgeben! Daß diese Idee überaus töricht ist, ist ja offensichtlich, ein solches Projekt kann nur mangelhafte Kenntnisse und Halbbildung unter den Letten verbreiten. Das einzige Ziel vernünftiger Letten muß sein, die russische Sprache zu lernen und die russische Kultur zu akzeptieren, denn ohne diese haben die Letten keine Zukunft.“¹⁶⁸ Daß diese Sichtweise das Gros der russischen Intelligenz prägte, die damals kaum mehr als 200 Personen umfaßte, belegt auch die Petition dieser Gruppe anlässlich der Manaseinschen Revision, welche dazu aufrief, „keineswegs das lettische Element zu stärken, da es sowieso keine Zukunft hat“.¹⁶⁹

Auch der „Unterschichtenbezug“, eine tragende Komponente des slavophilen Nationalismus, verlor beim Transfer nach Riga völlig an Bedeutung.¹⁷⁰ Die sozialen Probleme der Zuwanderung wurden vielmehr als Bedrohung städtischer Ordnung wahrgenommen, welche hier eine viel krassere Verurteilung erfuhr, als dies im konservativen, aber am kommunalen Gesamtwohl orientierten deutschen Milieu der Fall gewesen war: „Unsere Stadt ist durch Massen armer Proletarier erobert worden: arme Leute und Kinder. Wir bitten die Stadtverwaltung schon lange, uns von diesen Massen zu befreien. Aber bis heute bleibt diese Situation, dieser Dreck, ohne jede Antwort.“¹⁷¹

Der Topos von der „Benachteiligung der Nation im eigenen Staat“¹⁷² mußte auf die nationalistisch orientierte Intelligenz Rigas um so überzeugender wirken, als die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihn Tag für Tag zu bestäti-

¹⁶⁶ Rižskij Vestnik vom 13. 5. 1871.

¹⁶⁷ VSEVOLOD ČEŠICHIN: Evgraf Češichin, in: Russkaja Starina, Nr. 4–6 (1898), S. 314.

¹⁶⁸ Rižskij Vestnik vom 9. 3. 1891.

¹⁶⁹ Abgedruckt 25 Jahre später in Rižskij Vestnik vom 8. 3. 1906.

¹⁷⁰ FRANK GOLCZEWSKI, GERTRUD PICKHAN: Russischer Nationalismus, Göttingen 1998, S. 25.

¹⁷¹ Rižskij Vestnik vom 26. 4. 1878. Vgl. auch ebenda, 6. 5. 1878: „Außer diesen Grünanlagen gibt es in der Stadt kaum weitere. Früher gab es in der Moskauer Vorstadt noch den Schweinegarten. Jetzt aber wurde dieser Garten zum Platz der rauschenden Orgien des Proletariats.“

¹⁷² RENNER (wie Anm. 13), S. 379.

gen schienen. Drei Hinweise können dies verdeutlichen: Erstens handelte es sich bei der lokalen russischen Intelligenz um eine sehr kleine Gruppe, die keineswegs über die finanziellen Ressourcen beispielsweise der deutschen Literati verfügte. Zudem wurden ihre Aktivitäten nicht, wie es im deutschen und lettischen Milieu entsprechend der Fall war, vom russischen Wirtschaftsbürgertum unterstützt. Der von Evgraf Češichin 1874 gegründete „Russkij Literaturnyj Kružok“ (Russischer Literaturverein) wies beispielsweise keinen einzigen Repräsentanten der Rigaer Wirtschaftselite auf, die zeitgleich jedoch große Stiftungen wie die Sadovnikovsche Waisenanstalten eröffneten.¹⁷³ Auch wenn sich die Erfahrung des Inseldaseins „in einem nichtrussischen baltischen Meer“¹⁷⁴ seit der Jahrhundertwende abschwächte, so scheint sie die kollektive Mentalität der russischen Intelligenz doch im wesentlichen bis 1914 geprägt zu haben.

Zweitens hatten die im Zuge der Russifizierung nach Riga entsandten Beamten, deren Qualität übereinstimmend meist weit unter der der deutschen Kommunalverwaltung lag, weder ein Interesse an der Zusammenarbeit mit anderen Nationalitäten noch wiesen sie Berührungspunkte mit dem lokalen Wirtschaftsbürgertum auf. Die Tatsache, daß sie, obwohl als offizielle Vertreter des Reiches nach Riga entsandt, dort von der deutschen Oberschicht meist gesellschaftlich geschnitten wurden und auch in der Rigaer Duma keinerlei Vertretung hatten, konnte die xenophobe Ausformung ihres Nationalismus entscheidend verstärken.

Drittens führten die sehr unterschiedlichen Interessen und Lebenswelten von entsandten Beamten und lokalen Russen zu einer überaus starken Segmentierung der russischen Bevölkerung, die bis Anfang der 1890er Jahre kaum überwindbar schien: „Ein gesellschaftliches Leben war fast unmöglich. Die Russen waren religiös, beruflich, ... nach Bildung und Einstellung zersplittert. Kaufleute sprachen nicht mit Angestellten, Altgläubige nicht mit Orthodoxen. Beamte wußten nicht, daß es Russen in der Stadt gab.“¹⁷⁵

Diese Erfahrung von Isolation, welche das Stereotyp nationaler Benachteiligung im eigenen Reich zu legitimieren schien, erzeugte in der russischen Intelligenz starke Feindbilder. Dazu gehörte jetzt nicht mehr nur das klassische Gegenbild des privilegierten und Tag und Nacht der Germanisierung verdächtigen Deutschen, dessen Klischeehaftigkeit sogar den russischen Zensor zur Bemerkung verursachte, „der größte Nachteil der Zeitung“ sei, „daß

¹⁷³ Vgl. VSEVOLOD ČEŠICHIN: Russkij literaturnyj kružok v Rige v pervye 25 let ego suščestvovanija 1874–1899 [Der russische Literaturverein in den ersten 25 Jahren seines Bestehens], Riga 1899, S. 9, der die Sozialstruktur des Vereins 1899 mit seinen 160 Mitgliedern auflistet: 60 % Lehrer, 14 % Gerichtsbeamte, 12 % Anwälte, 12 % Ärzte, 2 % Literaten.

¹⁷⁴ VLADISLAVS VOLKOV: Krievi Latvijā [Russen in Lettland], Rīga 1996, S. 14 f.

¹⁷⁵ PŠENIČNIKOV (wie Anm. 150), S. 23; das Zitat bezieht sich auf die 1860er und 1870er Jahre.

sie ständig alles Deutsche in Deutschland und in den Ostseeprovinzen als negativ bezeichnet. Sie hemmt die Annäherung der Deutschen und der Russen. Sie macht die winzige Gruppe der deutschen Leser der Zeitung zu Feinden und beeinflusst die russische und die deutsche Bevölkerung Rigas durchaus negativ.¹⁷⁶ Auch der soziale Aufstieg der Letten, welcher das slavische Bruder-volk jetzt zunehmend von der russischen Nation entfremde, konnte aus dieser Perspektive zur Bedrohung avancieren.

Es kann kaum überraschen, daß die schmale Klientel des „*Rižskij Vestnik*“ ihre nationale Identität auch durch antisemitische Feindbilder zu stabilisieren versuchte. Dabei überwogen wirtschaftliche und kulturelle Negativfolien trivialster Art: „Menschen, die seit 1864 nicht in Riga gewesen sind, würden sich über die Zahl der Juden in Riga wundern (...) Der Hafen, der Markt ist voll von Juden. Die Duma sollte etwas gegen diese Invasion der Juden tun, die überall dort sind, wo man profitieren kann (...) Ein Jude denkt nicht daran, Geschäfte ehrlich zu betreiben, jüdische Handwerker können gar nicht gut arbeiten. Diese Tatsachen kennt ja ein jeder – schon aus der antiken Geschichte wissen wir, wie hinterhältig sie sind.“¹⁷⁷ In der Kommentierung des Bejlis-Prozesses wird zwar dem Angeklagten die Schuld abgesprochen, der Ritualmord als Signum jüdischer Bräuche sei jedoch nicht zu leugnen. Diese Hinweise werden auch von der ideologischen Einfärbung der „*Russkaja Beseda*“ gestützt, ein von russischen Konservativen 1909 gegründeter Verein, der es binnen kurzem auf rund 350 Mitglieder brachte. Nahezu alle Mitglieder gehörten zugleich der über das ganze Reich verbreiteten „*Sojuz Russkogo Naroda*“ (Union des Russischen Volkes) an, die einen militanten Antisemitismus proklamierte.

Deutlich wird, daß sich innerhalb der russischen Bevölkerung zwei sehr unterschiedliche Mentalitäten herausgebildet hatten. Die Mehrheit der Rigaer Russen stand dem sozialen und ethnischen Strukturwandel gleichgültig gegenüber; ihrer passiven Mentalität, die auch durch die schwache Selbstorganisation illustriert wird, konnten nationale Ideologien wenig anhaben. Im scharfen Gegensatz dazu hatte die schmale, gesellschaftlich und ökonomisch limitierte Intelligenz das neue Deutungsmuster einer unteilbaren russischen Nationalität vollständig verinnerlicht. Vor dem Hintergrund der lokalen Erfahrungen verlor dieser Import indes seine Fortschrittskomponente und verflachte zur Abwehrideologie, die von aggressiv aufgeladenen Feindbildern abgestützt wurde. Auch ethnische und soziale Verschiebungen wurden aus dieser Perspektive primär als Bedrohung wahrgenommen. Berührungspunkte erlaubten diese so unterschiedlichen Mentalitäten kaum.

¹⁷⁶ LVVA, Fonds 11, Nr. 55, Upravlenie po delam pečati [Behörde für Presseangelegenheiten].

¹⁷⁷ *Rižskij Vestnik* vom 22. 9. 1878.

VI

Am lokalen Beispiel Rigas, und dem Wandel der deutsch dominierten Handelsstadt zur multinationalen Industriemetropole, ließ sich zeigen, wie unterschiedlich Modernisierung in der baltischen Region erfahren, gedeutet und bewältigt wurde.

Das deutsche Milieu erfuhr Urbanisierung und sozialen Wandel als Problem, das es zunächst mit herkömmlichen, karitativen und kommunalen Strategien zu lösen galt. Ständische, karitative, regionale sowie auf dem Bewußtsein sozialer Oberschicht beruhende Mentalitäten steuerten dieses Verhalten, das gegenüber nationalen Deutungsmodellen weitestgehend immun blieb. Zeitgleich erwies sich das deutsche Stadtbürgertum den Herausforderungen der Industrialisierung überaus erfolgreich gewachsen, weshalb erst die traumatische Erfahrung der Revolution von 1905 einen Wandel dieser Mentalitäten auszulösen vermochte. Sie generierte einen deutschbaltischen Nationalismus, der sich als kulturelle und wirtschaftliche, antiständisch gedachte Integrationsideologie verstand. Erstmals wurde sozialer Wandel jetzt als nationales Problem gedeutet. Dem neuen Deutungstopos gelang es, anationale, ständische und oberschichtzentrierte Denkmuster in bestimmten gesellschaftlichen Gruppen zurückzudrängen und sich dort zur Mentalität zu verfestigen. Die Mehrheit des Milieus blieb davon indes wenig berührt und ließ sich auch durch eine ‚unverdächtige‘ Mittelstandsideologie nur partiell zur Abstützung nationaler Politik heranziehen.

Das lettische Milieu nahm Urbanisierung und ethnische Verschiebungen zunächst als große Chance wahr. Lokale, von der Erfahrung sozialer Statik und wirtschaftlicher Subsistenz geprägte Mentalitäten verflüssigten sich mit der urbanen Erfahrung der industriellen Gesellschaft, die ganz andere Einstellungen erforderte. Soziale Mobilität, Aufstiegsorientierung und das Bewußtsein einer neuen kulturellen Homogenität traten an diese Stelle. Diese kollektive Erfahrung war die Geburtsstunde des lettischen Nationalismus und zugleich die lettische Antwort auf die Herausforderung der Industrialisierung.

Russen erfuhren den großen Wandel ambivalent. Während die große Mehrheit der russischen Bevölkerung den Veränderungen der Lebenswelt weitgehend gleichgültig gegenüberstand, hatte die schmale Intelligenz die neue Vorstellung einer unteilbaren russischen Nationalität schnell verinnerlicht. Indem sie in der Rigaer Peripherie zur defensiven Ideologie verflachte, konnten auch Urbanisierung und sozialer Wandel bedrohend wirken.

Der Erfahrungsvergleich weist erstens darauf hin, daß Industrialisierung unter den spezifischen Bedingungen der baltischen Region keineswegs zwangsläufig Nationalismus erzeugte. Während das lettische Milieu in dieser Form antwortete und sich damit von kleineren Nationen Ostmitteleuropas durchweg unterscheidet¹⁷⁸, hatte die Industrialisierung in der deutschen und russischen

¹⁷⁸ Vgl. MIROSLAV HROCH: Social and Territorial Characteristics in the Composition of the Leading Groups of National Movements, S. 257–275, hier S. 271 f., der zeigt,

Lebenswelt keineswegs zur Herausbildung nationaler Mentalitäten geführt. In der baltischen Region scheinen sich traditionelle und moderne Strukturen und Mentalitäten vielmehr in einer Komplexität übereinandergeschoben zu haben, die ebenso nationalismushemmend wie nationalismusfördernd wirken konnte.

Zweitens scheitern an dieser Komplexität herkömmliche Charakteristika nationaler Sensibilität. In der deutschen und der russischen Gesellschaft waren es primär Modernisierungsverlierer, welche die Nation zur handlungsleitenden Kategorie erhoben, während Modernisierungsgewinner dagegen meist immun blieben. Im lettischen Milieu dagegen konstruierten ausschließlich Modernisierungsgewinner, beziehungsweise Aspiranten darauf, die Vorstellung einer lettischen Nation.

Drittens fügt sich in dieses Bild auch das Vergleichsresultat, daß der Nationalismus dort, wo er importiert wurde, sei es aus Berlin oder St. Petersburg, sich ausschließlich als defensive Ideologie entfaltete, wogegen er als ‚heimisches Produkt‘ eine offensive Gestalt annahm.

Viertens bestätigte sich, daß der Nationalismus als Transferobjekt auch seinen Charakter veränderte. Im deutschen Milieu avancierte er, anders als der wilhelminische Reichsnationalismus, zur progressiven, weil antiständischen Integrationsideologie aller politischen Wortführer. Der russische Nationalismus dagegen verlor in der Rigaer Peripherie seine Fortschrittskomponente und verflachte zur reinen Defensive.

Schließlich belegt das lokale Beispiel, daß sich der Nationalismus auch in der baltischen Region nicht ohne Gegner zu konstituieren vermochte. Alle ethnischen Gruppen entwickelten dort starke Feindbilder, wo der Bedarf an Nationalismus stark war. Im lettischen Milieu herrschte das Feindbild der Deutschen flächendeckend vor, wogegen es nur von einer schmalen russischen Minderheit mit Emphase genährt wurde. Im deutschen Milieu hatte die Russifizierung das Feindbild russischer Nationalisten und ihrer bürokratischen Ausfühler, der berüchtigten *cinovniki*, ausgelöst, welches der Loyalität zur Dynastie jedoch keinen Abbruch tat. Überwiegend erst nach 1905 avancierten der lettische Nationalismus und die Sozialdemokratie hier zum Feindbild des konservativen Lagers. Während das deutsche Milieu vor 1905 keine antisemitische Disposition aufwies, lagerte sich ein moderner Antisemitismus, dessen rassistische Komponente auf den wilhelminischen Import zurückzuführen sein dürfte, danach an seinem rechten Rand an. Bei Letten und Russen ließ sich bereits seit den 1870er Jahren ein antisemitisches Potential beobachten, das von traditionellen wirtschaftlichen und religiösen Stereotypen genährt wurde. Mit zunehmendem Bedarf an Nationalismus aktivierte sich dieses Potential am jeweils

daß der Nexus von Industrialisierung und Nationalismus für die meisten kleineren Nationen Ostmitteleuropas nicht zutrifft, in: *The Formation of National Elites*, hrsg. von ANDREAS KAPPELER, FIKRET ADANIR, ALAN O'DAY, Aldershot 1992, S. 271 f. (Reihentitel siehe Anm. 13).

rechten Rand dieser Gruppen und wirkte dort verhaltenssteuernd. Insgesamt schien die ethnische Gemengelage der baltischen Region indes zu verhindern, daß sich antisemitische Mentalitäten, wie es in der wilhelminischen und der russischen Gesellschaft der Fall war, vor der Jahrhundertwende zur ‚sozialen Norm‘ verfestigten.

Das Rigaer Beispiel illustriert sehr unterschiedliche Antworten auf die Erfahrung von Wandel. Sie verweisen auf die Komplexität dieses baltischen ‚Übergangssaums‘, in dem sich überaus heterogene Strukturen, Mentalitäten und Kulturen überlagerten. Deren Dynamik weiter auszuleuchten, kann zu einem europäischen Geschichtsverständnis wesentlich beitragen.

Summary

The perception of change: migration, social mobility, and mentalities in Riga 1867–1914

With the Baltic countries returning into European history new historic concepts have to replace the hitherto dominating apologetic tradition in German, Latvian and Estonian historiography. Baltic history before 1918 can no longer be written from the perspective of one nationality. Only by looking at the Baltic region as a multinational territory the mutual conditions and scopes of action of its different nationalities will be properly discernible.

By inquiring the massive change of the ethnic and social structure of Riga between 1867 and 1914 as well as analyzing the ensuing change of mentalities, this essay seeks to employ the above historic concept. The German milieu first tried to cope with urbanization and social change by traditional strategies. Only the traumatic experience of the 1905 revolution caused small segments of society – intellectuals, petty bourgeoisie and landed gentry – to read social change as a national problem.

Latvians experienced urbanization and the ethnic changes it brought about as a great chance. Local mentalities coined by the experience of social statics and economic subsistence gave way to a disposition of social mobility and profit-orientation. The experience of a new cultural homogeneity as a result of industrialization's need for a differentiated standard language finally caused national mentalities to emerge.

Russians in the majority stayed indifferent towards the massive change, but a small intellectual group, limited in its economic and social scope, enthusiastically internalized the new paradigm of an undivisible Russian nation. In the Empire's periphery this paradigm, however, lost its progressive component and deformed into a purely defensive ideology, a viewpoint out of which social change was perceived as a threat.

In comparing these different reactions to change, it becomes clear that industrialization only in the Latvian case was the decisive factor to bring about nationalism. Modern and traditional mentalities seem to have overlapped in the Baltic region in a complexity which could hinder the outcome of nationalism as well as foster it.

In all cases nationalism needed concepts of an enemy to constitute itself. Besides the well-known stereotypes, the right wing of Latvian, German, as well as Russian bourgeoisie developed antisemitism based upon economic and religious clichés, joined by racist theories on the German right wing. Yet, due to the multiethnic composition of Riga, antisemitic mentalities remained a minority phenomenon, in the very contrast to Russia proper and Wilhelmine society where it parallelly sedimentated into social norm.